

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretznig.

Total-Anzeiger für die Ortshafte Bretznig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des wöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark 25 Pfennige.

Insertate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Bspg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretznig.

Nr. 15.

Mittwoch, den 22. Februar 1911.

21. Jahrgang.

### Deriliches und Sächliches.

**Bretznig.** Am Sonnabend veranstalteten die Turnerinnen des hiesigen Turnvereins im Hofhof zum deutschen Hause ihr diesjähriges Kränzchen. Im Laufe des Abends wurden mehrere recht hübsche humoristische Vorträge zum Besten gegeben, außerdem gelangte noch ein Reigen zur Aufführung, der reichen Beifall fand. Daß beschloß das Vergnügen.

**Taschenpulver.** In letzter Zeit haben viele Personen in Berlin und anderen deutschen Städten mit der Post unbestellte Sendungen aus Palästina erhalten. Hierzu schreibt man der „N. S. C.“ von maßgebender Seite: Seit einer Reihe von Jahren befindet sich in Palästina eine planmäßig betriebene Industrie, deren Unternehmer auch in Deutschland namentlich die Angehörigen der wohlhabenderen Stände zu brandstücken suchen. Die Bettelerei vollzieht sich in der Weise, daß ein im heiligen Lande gearbeiteter Gegenstand von geringem Werte, meist eine Olivenholzarbeit, eine Sammlung getrockneter Blumen, bisweilen auch ein minderwertiges Album mit Ansichten von Jerusalem oder Arbeiten aus Perlmutter, mit einem gedruckten oder sonst mechanisch verzierten Briefe versehen wird, der wahrscheinlich alten und billig eingekauften Korrespondenzen entnommen sind, mit der Bitte gesandt wird, einen beliebigen Gegenwert zu stiften, zur Unterbreitung der in den schwärzesten Farben geschilderten Not, sei es der Absender selbst, sei es der mit der Verfertigung der Gegenstände beschäftigten Arbeiter. Häufig handelt es sich dabei durchaus nicht um Leute in dürftigen Verhältnissen, oder es sind dazwischen Personen nur vorgeschoben, und sie erhalten von dem Unternehmer des Bettelbetriebes, der dem Abwesenden vom dem oft ganz beträchtlichen Gewinn einbehält, nur eine mäßige Vergütung. Es empfiehlt sich jedenfalls, grundsätzlich alle derartigen Bettelbriefe unberücksichtigt zu lassen, da eine Gewähr dafür, daß wirklich Bedürftigen geholfen wird, in keinem Falle vorliegt.

**Oberkaina. (Brand.)** In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag gegen 1/2 11 Uhr brannte das dem Hausbesitzer Friedrich Kov. Steglich gehörige alte Wohngebäude mit eingebaute Stoll und Scheune bis auf die Grundmauern nieder. Das Gebäude bestand zum großen Teil aus Fachwerk und war mit Stroh gedeckt. Es war seit 1909, seit dem Tode der letzten Besitzerin, der Frau Steynore Schäfer, unbewohnt. Dem jetzigen Besitzer sind einige Wirtschaftsgüter und verschiedenes Mobiliar, das nicht versichert war, verbrannt. Es liegt Brandversicherung vor. Als erste auswärtige Feuerwehr traf die freiwillige Feuerwehr zu Niederleina am Brandorte ein.

**Baunzen, 19. Februar.** Nach amtlicher Bekanntgabe der kgl. Amtshauptmannschaft Baunzen ist die Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen der Wirtschaftsbefitzer Aug. Böschke in Naanz und August Schuster in Weina amtlich festgestellt worden.

**Weißenberg. (Oberlausitzer Kartoffelstockfloh.)** W. m. v. D. Hier fand eine außerordentliche Generalversammlung der Oberlausitzer Kartoffelstockfloh, W. m. v. D., zu Baruth i. S. statt. Der Redner der Kartoffelstockfloharbeit ist jetzt fertiggestellt. Bisher ist bereits ein Pfundkartoffelquantum von 80 000 Zentnern in der Genossenschaft eingezeichnet. Beschlossen wurde, daß auch im

laufenden Betriebsjahre alle Genossenschaftsmitglieder verpflichtet sein sollen, das gesamte gezeichnete Kartoffel-Pfundquantum zur Trocknung zu liefern.

**Pirna.** Die Landwirtschaftliche Schule in Pirna ist, wie der Pirnaer Anzeiger meldet, durch Entschliegung des kgl. Ministeriums des Innern vom 1. Dezember 1910 als selbständige Einrichtung genehmigt und den anderen landwirtschaftlichen Schulen Sachsens gleichgestellt worden. Der Lehrplan ist der gleiche wie in den Schulen in Freyberg, Weichen und Bougen.

**Dresden. (Karnavalstestung.)** Der von den Studierenden der Königl. tierärztlichen Hochschule für Dienstag, den 28. d. M. geplante große Karnavalstestung, der um 3 Uhr nachmittags vom Stäbelpol aus seinen Anfang nehmen soll, hat die polizeiliche Genehmigung erhalten.

**Dresden, 19. Febr.** Am Sonntag vormittag wurde in der Nähe des Palaisgartens an der Marienbrücke der Leichnam eines mit Dillischhofer und Mantel bekleideten Artilleristen aus der Höhe ans Meer gebracht und nach der Leichenhalle des Militärzoores befördert. In dem Toten wurde der Kanonier Reichig vom 4. Feldartillerie-Regimente Nr. 48 (Dresden), der seit dem Weihnachtsfestabend schmerzhaft war und im Herbst als Rekrut eingezogen worden war, festgestellt. Es liegt zweifellos Selbstmord vor.

**Dresden. (Fahnenflücht.)** Hauptmann Mohr, der Führer der Maschinenwehr-Abteilung Nr. 12 in Dresden, ist, wie die „N. N.“ melden, vor ungefähr 14 Tagen ohne Urlaub ins Ausland abgereist. Hauptmann Mohr hat sich, wie verlautet, eines Mißbrauchs der Dienstgewalt schuldig gemacht. Er ist vom Kriegsgericht der 32. Division für fahnenflüchtig erklärt worden. Hauptmann Mohr war in sächsischen Luftschiffkreisen eine sehr bekannte Persönlichkeit und ein vorzüglicher Ballonführer.

**Dresden, 20. Febr.** Im Wasser des Carolafes unweit des Musikpavillons wurde der Leichnam eines jungen, gutgekleideten Mannes entdeckt und ans Land gebracht. In dem Toten wurde der zuletzt in Aue in Stellung gewesene, aus Weichen gebürtige, 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Pfeiffer festgestellt. Der Leichnam hat längere Zeit unter dem Eise gelegen. — In ihrer in der Sternstraße in Borsdorf Witten gelegenen Wohnung stürzte sich heute früh die 32 Jahre alte Ehefrau Silvia Knappe in einem Zustand geistiger Unmacht.

**Von den Eisenbahnbeamten in Riesa** ist eine Bau-genossenschaft ins Leben gerufen worden, die beabsichtigt, ein in der Nähe des Bahnhofes gelegenes, dem Bahnhofskoln gehöriges Gelände mit Wohnhäusern zu bebauen, und zwar sollen demnach an der Chemnitzer Straße fünf Häuser mit 40 Wohnungen errichtet werden.

**Burzen, 18. Febr.** Im Steinbruch der Firma Aug. Wuffe am Spitzberge bei Lütznitz brachte ein Geschirrführer beim Zurückziehen des Wagens dem Abgrunde zu nahe. Dieser stürzte in die Tiefe und riß die beiden wertvollen Pferde etwa 15 Meter tief mit hinab. Beide Tiere waren sofort tot, während der Wagen in Atome zertrümmerte. Der Geschirrführer wollte in seiner Verzweiflung durch einen Sprung in die Tiefe sein Verschulden leugnen, wurde aber von herbeieilenden Arbeitern davon abgehalten.

**In Riederkunnersdorf** hat sich vor einigen Tagen ein Unglück mit einer 33 Jahre alten Frau verheiratet. Daß der Liebhaber sie sei.

**Delitzsch i. B., 20. Februar.** Unter dem Verdachte des Gattenmordes verhaftet wurde am Sonntag der hiesige, Anfang der 30er Jahre stehende Fabrikarbeiter Johann Berner. Seine 30 Jahre alte Ehefrau, mit der Berner in Scheidung liegt, weil er sie wiederholt mißhandelt hatte, wurde am Sonntag vormittag an einem Zaune hängend entseelt aufgefunden. Ein Selbstmord ist ausgeschlossen. Die Staatsanwaltschaft Plauen hat die Untersuchung aufgenommen.

**Plauen.** Empfindlichen Schaden erlitt der hiesige Gastwirt Kühn („Grüner Kranz“). Er hatte nach und nach einen ansehnlichen Tierbestand in einem kleinen Zoologischen Garten vereinigt. Um die dort hausenden Katzen zu besitzigen, war ihm geraten worden, ein Mittel anzuwenden, wodurch die Katzen von einer Krankheit befallen und sterben würden, während die anderen Tiere nicht gefährdet wären. Leider wurden aber die Katzen von der Krankheit befallen, und es sind von 17 zum Teil sehr wertvollen Tieren bereits 12 verendet, und Kühn befürchtet, daß der Rest ebenfalls noch eingeht. Er denkt den Drogisten, welcher ihm zu diesem verhängnisvollen Mittel geraten hat, schaden-erfolgslos zu machen.

**Der Selbstmord am Grabe.** In dem Friedhof 1 in Plauen aufgefunden wurde, ist noch im Laufe des Freitag der 1870 in Plauen geboren Bauerpolier Rauerpolier Gustav August Schmidt, Schildstraße 6 in Plauen wohnhaft, von seiner Ehefrau erkannt worden. Diese ist eine geborene Starke aus Willkau bei Weidau gebürtig. Der Lebensmüde hat sich an den Gräbern der Schwägerin seiner Frau, also seiner beiden Schwägerinnen erschossen. Er war im Jahre 1907 von Blaichau aus nach Plauen übergesiedelt und hatte zuletzt Arbeit bei einem Plauener Baumeister gefunden, wo er sich als ein solider, fleißiger und brauchbarer Bauhandwerker erwies. Vor einigen Tagen war er auf kurze Zeit beschäftigungslos geworden, doch sollte er bei baldigem Beginn eines neuen Hauses bei seinem Arbeitgeber wieder in Arbeit treten. Als er keine Arbeit mehr hatte, ging der Mann einen unruhigen Lebenswandel an und kam nur selten nach Hause. In den letzten Tagen trug er ein Sparschweinchen mit einer Einlage von etwa 400 Mk. bei sich. Dies soll ihm aber auf einer Bierreise in der Nacht zum Freitag abhanden gekommen sein. Ob er hierüber in Verzweiflung geraten oder ob den Mann aus einem anderen Grunde Schwermut überfallen und ihn zu der Tat veranlaßt hat, konnte nicht festgestellt werden. Er hinterläßt keine Kinder.

**Ueber wunderliche Grenzverhältnisse** zwischen Sachsen und Sachsen-Altenburg berichtet die „Glauchauer Ztg.“. In dem in der Amtshauptmannschaft Glauchau gelegenen Dorf Bickersdorf geht die Grenze mitten durch ein Haus und sogar durch den Ofen, so daß es öfters vorkommt, daß in der Kochmaschine der Kaffee in Altenburgisch und die Kartoffeln auf sächsischer Seite gekocht werden. An einem Nachbarort durchschneidet die Grenze einen Kuhstall, so daß die Kühe während sie auf sächsischem Gebiet stehen, ihr Futter im Altenburgischen zu sich nehmen.

Die vergangene Zeit mit ihren vielen Privilegien und Rechten liefert noch viel mehr Komisches. So kamen früher in Waldsachsen, wenn dort die Schornsteine gefegt wurden, nicht weniger als fünf verschiedene Schornsteinfeger aus Altenburg, Schmölln, Meerane, Grimmitzschau und Borsdorf zusammen, um ihres Dienstes zu walten.

**Leipzig, 17. Febr.** Im benachbarten Orte Weitham ist ein Fall von schrecklicher Kindesmißhandlung vorgekommen. Auf Anzeige bei der Polizeibehörde wurde die Wohnung der Eheleute Blaubach geöffnet, da bekannt war, daß das dreijährige außer-ehelich geborene Kind der verheirateten Blaubach tagelang sich selbst überlassen sein müsse, auch waren grobe Züchtigungen zur Kenntnis der Polizei gekommen. Bei Eintritt in die Wohnung wurde das Kind in einem erbärmlichen Zustande angetroffen, in dem kleinen Küchenraume auf einem Kinderstuhl sitzend, nur mit Hemd und Röckchen notdürftig bekleidet. Es war mit Bindfäden, der an einem an der Wand befindlichen Nagel befestigt war, an beiden Armen festgebunden, daß es sich kaum bewegen konnte. Weder die Wohnstube noch der Küchenraum waren geheizt. Das Kind war stark mit Ungeziefer befallen und wies Wunden am Kopf und Gesicht auf, die deutliche Merkmale grober Mißhandlungen waren. Das rechte Beinchen war mit einem Tuchlappen umwickelt. Die später erfolgte ärztliche Untersuchung ergab einen bereits mehrere Tage alten Beinbruch. Das Kind befand sich in einem abgemagerten Zustande und griff gierig nach ihm gereicher Nahrung; es mußte nach dem Stadtkrankenhaus überführt werden.

**Schon wieder ein Kind verbrannt.** Ein neues schweres Brandunglück, bei dem ein 9-jähriges Mädchen lebensgefährliche Brandwunden erlitt, hat sich am Sonnabendabend in der Seeburgstraße in Leipzig zugetragen. Dort wohnt in dem Grundstück Nr. 60 im 4. Stockwerk die Familie des Kaufmanns Ditt. Während die Eltern abwesend waren, spielten vier der sieben Kinder des Ehepaares in der Wohnung. Die 9-jährige Tochter Frida wollte Papier in den brennenden Ofen stecken. Dabei schlug die Flamme aus der Ofenöffnung und setzte die Kleider des Mädchens in Brand. Das Kind staus sofort lichterloh in Flammen. Laut um Hilfe rufend eilte es ans Fenster, wobei auch noch die Gardinen Feuer fingen. Nachbarleute und ein gerade vorübergehender Schutzmänn löschten die brennenden Kleider des Kindes und den Gardinenbrand. Trotz der schnellen Hilfe hatte das bejammernswerte Kind bereits sehr schwere Brandwunden erlitten. Es wurde sogleich dem Krankenhaus zugeführt.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 20. Februar 1911.

Zum Auftrieb kamen 4700 Schlachttiere und zwar 703 Rinder, 1160 Schafe, 2489 Schweine und 348 Kalber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 44—47, Schlachtgewicht 84—87; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 40—43, Schlachtgewicht 72—76, Bullen: Lebendgewicht 45—48, Schlachtgewicht 73—81; Kalber: Lebendgewicht 56—59, Schlachtgewicht 86—89; Schafe: 88—90 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 46—48, Schlachtgewicht 62—64. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

# Gefährdung der elfsaß-lothringischen Verfassungsreform.

Die Kommissionenverhandlungen über die elfsaß-lothringische Verfassungsreform haben einen wesentlichen Wandel genommen, als die erste Beratung im Reichstage erwarten ließ; denn während die Redner der einzelnen Parteien in den Grundfragen dem Regierungsentwurf zustimmten, hat die Kommission in zwei Punkten so grundlegende Änderungen vorgenommen, daß die

## Verfassungsreform gefährdet

erkennen muß. Zunächst hat sie in ihrer Mehrheit beschlossen, Elfaß-Lothringen zum selbständigen Bundesstaat zu machen und dann den Staatshalter zwar auf Lebenszeit zu ernennen, nicht aber allein durch den Kaiser, sondern durch Mitwirkung der Landesorgane. Auf ihren Wunsch solle auch der Staatshalter abberufen werden können. Da auf diese Weise die Regierungsvorlage von der Mehrheit der Kommission grundlegend umgestaltet worden ist, hat der Staatssekretär des Inneren, Dr. Delbrück, in Vertretung des Reichskanzlers in der Kommission folgende Erklärung abgegeben: „Die Verhandlungen in der Kommission haben einen anderen Verlauf genommen, als die verbündeten Regierungen nach den ersten Beratungen erwarten konnten. Während dort die Redner mehrerer großer Parteien den Entwurf der verbündeten Regierungen als

## eine geeignete Grundlage

für die weitere Behandlung erklärt hatten, haben die in der Kommission zum Teil mit großer Mehrheit gefassten Beschlüsse von vornherein die Grundlagen, auf denen die verbündeten Regierungen die Frage der Lösung entgegenzuführen wollten, verlassen. Den Beschlüssen, Elfaß-Lothringen zum selbständigen Bundesstaat zu machen mit allen sich hieraus ergebenden Konsequenzen, habe ich entsprechend den schon im Plenum vom Bundesratsrat aus abgegebenen Erklärungen als

## unannehmbar

für die verbündeten Regierungen erklären müssen. Auch die noch zur Beschlußfassung stehenden Entwürfe liegen jenseits der Grenze, innerhalb deren nach meiner persönlichen Auffassung vielleicht eine Verständigung möglich wäre. Unter diesen Umständen erscheint es mir im Interesse einer Erfolg versprechenden Fortsetzung Ihrer Beratung notwendig, daß die verbündeten Regierungen zunächst zu der durch Ihre Beschlüsse geschaffenen Lage Stellung nehmen. Der Herr Reichskanzler hat mich beauftragt, Sie zu bitten, Ihre Beratungen auszusetzen, bis sich die verbündeten Regierungen haben schlüssig machen können.“ — Man nimmt in parlamentarischen Kreisen an, daß in dieser Erklärung die

## Zurückziehung der Vorlage

eingeleitet wird. Diese Auffassung wird noch bestärkt durch eine halbamtliche Erklärung, die gleichsam als Erläuterung der Worte des Staatssekretärs gelten kann. Es heißt darin u. a.: „Die vorstehende Erklärung soll auf der einen Seite den von den Vertretern verschiedener Parteien wiederholt zum Ausdruck gebrachten Wünschen nach einer Mitteilung der Stellungnahme der verbündeten Regierungen Rechnung tragen. Andererseits bringt sie zum Ausdruck, daß die Reichsleitung nicht gelassen ist, sich auf diesem für das innere Gefüge des Reiches und das Verhältnis der Bundesregierungen untereinander wichtigen Gebiete

## die Führung aus der Hand

nehmen zu lassen.“ Seit den lärmlichen Tagen der Reichsfinanzreform des Jahres 1909, wo die Regierung in manchen Punkten ihre Wünsche denen der Mehrheitsparteien unterordnen mußte, hat man sich in parlamentarischen Kreisen an die Auffassung gewöhnt, daß die Regierung gegenüber mit großer Mehrheit gefassten Beschlüssen des Reichstages immer nachgiebig sei. Indessen liegt die Sache diesmal doch ganz anders. Nicht wie zur Zeit der Finanzreform, handelt es sich um endliche Behebung eines Notstandes, der dem Reiche täglich fühlbarer

wird, sondern lediglich um die Fortbildung der Verfassung der Reichslande, die an sich ein Gebot der Staatsnotwendigkeit sein mag, keineswegs aber den Bundesrat zu schnellen Entschlüssen drängt. Wenn man jetzt vom Reichskanzler verlangt, er solle die verfassungsmäßigen Gewalten für die Reichslande den Parteien übertragen, so vergißt man ganz, daß Herr v. Bethmann-Hollweg grundsätzlich nicht geneigt ist,

## der Volksouveränität Zugeständnisse

zu machen. Alle seine bisherigen großen Reden haben darüber keinen Zweifel gelassen. Der Reichskanzler hat unumwunden erklärt, daß er sich für die Vorlage einsetze, mit andern Worten, daß er sich, wie jetzt die halbamtliche Äußerung bestätigt, die Führung in dieser Angelegenheit unter keinen Umständen auf der Hand nehmen lassen will. Herr v. Bethmann-Hollweg, dem es nicht leicht geworden ist, die leisen Widerstände gegen seine Vorlage im Bundesrat zu überwinden, scheint sehr entschlossen, auch einer großen Mehrheit der Volksvertretung nicht nachzugeben. Noch sind die Verhandlungen in der Schwere und die Parteien haben noch immer Zeit, sich zu überlegen, ob sie den Reichslanden zunächst einen Teil der Wünsche durch Annahme der Regierungsvorlage gemähren wollen, oder ob sie in dem Bestreben, die Regierungsvorlage weit im Grundriss zu überreifen, das ganze Reformwerk scheitern lassen wollen. Wächter.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Englische Zeitungen berichten, Kaiser Wilhelm werde am 15. Mai der Gasthauung des Nationaldenkmals für die Königin Victoria in London bewohnen. — An amtlicher Stelle ist von einem Besuche Kaiser Wilhelms in England nichts bekannt. Wie verlautet, wird der Monarch um jene Zeit noch im Süden weilen.

\* Der Oberpräsident von Westfalen und frühere preussische Staatsminister Herr von der Recke ist in Münster nach langem, schwerem Magen- und Nierenleiden im Alter von 63 Jahren gestorben.

\* Das preussische Abgeordnetenhaus hat beschlossen, den neilebenden Witzern eine staatliche Unterstützung von 60 Mark pro Morgen zu gewähren. Die entsprechenden Summen sind an die Gemeindeverbände zur Verwendung unter staatlicher Kontrolle zu überweisen.

\* Bei den Ergänzungswahlen zum Gemeinderat in Gera wurden sämtliche 15 sozialdemokratische Kandidaten gewählt. Die Sozialdemokratie ist jetzt mit 26 Mitgliedern in dem 39 Mitglieder zählenden Gemeinderat der Stadt Gera vertreten. Gera ist somit die erste Reichsstadt, deren Gemeinderat in sozialdemokratische Hände kommt.

### England.

\* Wieder einmal war im Unterhause die deutsche Flotte Gegenstand langer Erörterungen. Der erste See-Lord erklärte dabei auf eine dringliche Anfrage, daß Deutschland, wie er aus amtlichen Quellen wisse, keinen Schiffbau nicht beabsichtige, und daß England schon 1911 (also lange vor Vollenbung seines neuen umfangreichen Flottenprogramms) eine Überlegenheit von drei großen Panzern (Dreadnoughts) besäße, die sich natürlich bis 1913 noch bedeutend steigern wird. Wann endlich wird das Gespenst der deutschen Flotte aus dem englischen Parlament verschwinden?

### Italien.

\* Der Papst hat einen leichten Influenzuanfall erlitten. Mit Rücksicht auf das Alter des hohen Patienten sind alle Besuche und Audienzen bis auf weiteres abgelaßt. Nach dem Ausspruch der Ärzte besteht jedoch keinerlei Gefahr.

### Salkanstaaten.

\* König Peter von Serbien hat endlich seine langersehnte Reise ins Ausland angetreten. Er ist in Rom, wohin er sich zum Besuche König Viktor Emanuels begibt

hat, um allen Ehren empfangen worden. So geriet er erst spät und nach mancher schweren Stunde die Wonne seines Herrschertums. Die Reise des Königs darf als ein Beweis gelten, daß Serbien auf dem Wege innerlicher Gesundung ist.

### Russen.

\* Mit allem Nachdruck setzt Rußland seinen Vorstoß in der Mongolei fort. Da China sich weigert, gewisse Paragrafen eines 1891 mit dem Zarreich geschlossenen Vertrages über den Handel in der Mongolei noch anzuerkennen, hat die Petersburger Regierung drohend, einen der wichtigsten Teile der Mongolei, das fruchtbare Gebiet von Kuldsha, zu besetzen. Auf diese Weise nimmt Rußland seine auf den Schlagsfeldern der Mandchurei zusammengedrückte Offensivpolitik wieder auf. Wie in der Mandchurei, drohen aber auch hier ernste Verwickelungen und die Diplomatie wird auf die Entwicklung der Dinge ein wachsames Auge haben müssen.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag führte am Donnerstag die zweite Lesung des Marineetats zu Ende. Zunächst wurde in namentlicher Abstimmung die sozialdemokratische Resolution über die Vorkosten an die Lieferungsfirmen und die Rückzahlung der Arbeiterauschüsse mit 240 gegen 101 Stimmen angenommen, ebenso eine Resolution (Viehwitz (Zentr.)), die den Ausbau der Arbeiterauschüsse fordert. Beschlüsse von Bedeutung wurden nicht mehr gefaßt, aber erbetet wurde noch viel. Die Interessen der Arbeiter, der Techniker, der Fischer, der Handwerker bildeten die hauptsächlichsten Gegenstände der Erörterung, und gelegentlich erörterte man sich auch etwas über die Informationsreisen von Abgeordneten.

Am 17. d. Mts. steht der Etat für Kiautschou auf der Tagesordnung.

Abg. Raden (Zentr.): Das Schutgebiet hat eine erfreuliche Entwicklung genommen. Die Kolonie kann ihre künftigen Ausgaben — abgesehen vom Militär — beinahe selbst aufbringen. Darum ist es endlich an der Zeit, dem Schutgebiete eine ausgedehnte

## Selbstverwaltung

zu geben. Das gute Einvernehmen zwischen Verwaltung und Bürgerlichkeit wird dadurch nicht gefördert werden. Wir beabsichtigen die Einführung der kommunalen Selbstverwaltung beim Vertriebsbetrieb in Tsingtau. Durchaus loyal ist es, wenn der Reichstag offen anerkennt, daß das Reichsmarineamt im Gegensatz zu andern Reichsämtern den Anregungen des Reichstages gefolgt ist. Zu fordern sind Professuren für Kolonialrecht. Besteht für das Schutgebiet eine Postgefahr?

Abg. Eichhoff (fortsch. Rp.): Auch wir freuen uns der gütlichen Fortschritte im Schutgebiete. Die Reichsmittel sind gut angewandt worden. Die Bevölkerung ist für die Selbstverwaltung reif. Die Hochschule in Tsingtau halten auch wir für nützlich. Freilich ist die Auswahl der Lehrkräfte schwierig. Drückende Lehrgänge für Kolonialwissenschaften halten auch wir für notwendig.

Staatssekretär v. Tirpitz: Der Höhepunkt der Entwicklung Kiautschou ist noch nicht erreicht. Wir werden nach wie vor für die Errichtung von Kolonialgerichten in Berlin und anderswo eintreten. Wir haben uns in diesem Jahre darum bemüht und hoffen auf Erfolg.

## Die Pest

hat bisher im Schutgebiet noch keinen Schaden angerichtet. Ich hoffe, daß es und gelingen wird, sie fern zu halten. Allerdings besteht die Gefahr, daß auch unsere Kolonie in Mitleidenschaft gezogen wird. Ich will in regelmäßigen Abständen von Zeit zu Zeit Nachfragen über die Situation in die Zeitungen bringen, wie das auch schon bisher geschehen ist. Soziale Sicherheit, das das Schutgebiet zurecht gestellt ist. Nur aus dem Hinterlande werden Befehle gemeldet. Arbeitermangel macht sich aber infolge der Pest bemerkbar. Die Leute müssen in Quarantäne versetzt werden. In den erkrankten Köten bewahrt die Kaufmannschaft bei. Die gelbste Absperrung verhindert Erfolg. Da sie aber mit neuen, unerfahrenen Leuten nicht wirksam durchgeführt werden konnte, wurden noch letzten Transport zwei Offiziere und dreihundert Mann zurückbehalten. Es sind also alle Vorregeln getroffen, die die Wissenschaft uns ermöglicht. Auch zwei Krüge sind zurückgehalten worden, die zurückgeben wollten. Der eine ist bei dem Schüler des Dr. Martini, der als Spezialist in der Pestbekämpfung einen Ruf hatte. Wir haben uns alles getan, was in unserer Macht steht, um das Fortwachen der Pest zu verhindern. Wir haben eine hermetische Absperrung durchgeführt. Die Chinesen,

die in unserem Schutgebiete wohnen, haben sich mit großer Mäßigkeit an diesen Abwehrmaßnahmen beteiligt, während sie es bekanntlich im übrigen China an diesem Gier sehr fehlen lassen. Auf den Tisch des Hauses habe ich einige Beistände niedriger lassen, die für Krankenpfleger und Ärzte bestimmt sind.

Abg. Herr v. Richthofen (kons.): Wir hatten schon in der Subkommission den Eindruck gewonnen, daß die Marineverwaltung, welche sich so vielfach in Kiautschou bemüht hat, sich auch bei der Bekämpfung der Pest. Dieser Eindruck hat durch die Mitteilungen, die wir vorher erhalten haben, an Jännerfest, gewonnen, daß das Vertrauen, das wir bei den Chinesen errungen haben, schon soweit gegangen ist, daß es möglich geworden ist, mit deren Hilfe eine Absperrung unseres Landgebietes durchzuführen, die wir mit eigenen Kräften nicht hätten durchführen können. Des weiteren ist mit großer Freude der Fortschritt der

## wirtschaftlichen Entwicklung

dieses Schutgebietes beachtet worden und des Umstandes, daß die wirtschaftliche Krise dort nicht Platz gegriffen hat. Die veröffentlichten Zahlen zeigen in dem neuen, das Kiautschou nicht bloß ein Einfuhrort nach Nankin, sondern auch ein Ausfuhrort geworden ist. Als solches hat es in erheblichem Maße den Handel zu sich gezogen. Redner erklärt, er könne sich dem Wunsche nach einem Verzicht für Kolonialrecht nur anschließen. Er gibt der Hoffnung Ausdruck, daß Kiautschou in derselben Weise glücklich sich weiter entwickeln möge, wie in den letzten Jahren.

Abg. Nooke (soz.): Leider müssen wir in Kiautschou immer noch Verordnungen bezahlen. Man will aus Kiautschou eine deutsche Mutterwarenverteilung machen, um die Chinesen zum Bezug der deutschen Produkte anzuregen. Das erfordert jährlich einen militärischen Aufwand von acht Millionen. Es handelt sich um einen ganz unklaren Wahn. Auf jeden Deutschen in Kiautschou kommen 14 Soldaten und 1300 M. an militärischen Ausgaben. Dafür können die Leute in Deutschland als Rentner leben. Reichsministerie kann man über die Aus- und Einfuhr Kiautschous nicht genauer erfahren. Wir können natürlich den Etat ab.

Abg. Görde (nat.-lib.): Diese Stellungnahme der Sozialdemokraten wundert uns nicht. Sie haben nie etwas für die Kolonien übrig gehabt. Am meisten lobt man auch in Kiautschou über die unklareste Medizinabteilung. Die Deutschen haben ein reichliches Maß von Arbeit, das jetzt noch wegen der Maßnahmen zur Bekämpfung der Pest zurückgefallen ist. Das Realgymnasium hat sich aufbewahrt. Es wird schwer sein, die für die Selbstverwaltungsförderung notwendige Zahl von Selbstverordneten anzubringen, da die gewiß sehr tüchtigen Leute durch ihre Beschäfte voll in Anspruch genommen sind. Der Gedanke der Selbstverwaltung ist überhaupt entstanden aus der Furcht vor neuen Steuern.

Abg. Ledebour (soz.): Wir bestreiten ganz entschieden, daß das Reich ein Interesse an Kiautschou hat. Die Einführung geht ständig zurück. Wir sollten aus Kiautschou möglichst bald herauskommen suchen.

Abg. Geßberger (Zentr.): Der Vorredner sprach im weitverwendeten Tone von den Abgeordneten, die damals der Pachtung zustimmten. Auch der Sozialdemokrat Vermitteln stimmte ihr zu. Wir können von einem solchen kleinen Ort keine solche Ausfuhr verlangen, wie z. B. von Bremen. Es ist ein mehr als eigenartiges Verlangen, daß wir heute Kiautschou aufgeben sollen, nachdem wir so viel Geld hineingesteckt haben.

Staatssekretär v. Tirpitz: Von einer Selbstverwaltung Tsingtaus kann vor der Hand noch nicht die Rede sein. Die Bevölkerung selbst will sie auch nicht. Es geht auch noch völlig an der dafür erforderlichen Selbstverwaltung. Auch von der Gründung von Zweigverbänden wollen die Einwohner Tsingtaus nichts wissen. Sie erklären, daß Zweigverbände für sie ein zu großes finanzielles Risiko seien. Die Stimmung der Chinesen hat sich vollständig gewandelt. Wir hätten die Schritte von dort nicht zurückziehen, das würde unsern Ansehen schaden. Die Angaben des Abg. Ledebour über die Ausfuhr sind unvollständig. Den jetzt bestehenden Handel hätten wir ohne Tsingtau nicht bekommen.

Abg. Krenzl (freikons.): Ich wünsche mich den Ausführungen des Herrn Staatssekretärs durchaus an. Dem Abg. Ledebour liegt ja mehr an einer Kritik, als an einer sachlichen Beurteilung. Ein Aufgeben dieser Kolonie würde eine erhebliche Einbuße an dem Ansehen und der Machtstellung des Reiches nach sich ziehen.

Nach kurzen Bemerkungen der Abg. Görde und Ledebour schließt die Erörterung. Auch der Rest des Etats wird ohne wesentliche Aussprache bewilligt.

Darauf vertagt sich das Haus bis Dienstag.

## Der Kaffee-Corner.

9) Roman von Cyrus Townsend Bradd.

„Um eine Frau?“ fragte Cutter und fiel dabei auf der Wolke, denn er hatte bisher immer nur geglaubt, es handle sich nur um Kaffee.

„Ja,“ sagte Tilson, „jagt, wo's heraus ist, kann ich's ja sagen. Ich habe um die Hand einer Dame angehalten, die zehn Millionen im Vermögen hat.“

„Woher wissen Sie das?“

„Sie hat es mir selber gesagt. Ich hat sie also, meine Frau zu werden. Ob sie sich jedoch entschieden war, war mir ihr Bruder vor, ich sei ein Glückseliger oder so was dergleichen, der's nur aus Geld abgesehen habe; na, und da ich mir so was nicht sagen lasse, so erklärte ich, ich würde meinen Antrag erst dann erneuern, wenn ich ebensoviele hätte, wie sie. Nun habe ich zwei Monate dazu Zeit, und in diesen zwei Monaten läßt es sich, wie ich glaube, auch ganz gut machen.“

„Möglich,“ sagte Mr. Cutter, der sofort wußte, um welche Dame es sich da handelte.

„Nun wird Johnston — so heißt mein Kompagnon — sofort dabei sein, mir darin zu helfen. Er ist der größte Spieler, den ich kenne. O — nicht Würfelspieler. Nein, das hat er bisher nicht getan. Aber Bridge, Poker, und was weiß ich, wie die Spiele alle heißen. Und er ist imstande, seinen letzten Dollar zu legen, ohne daß er einen Trumpf in der Hand hat; nur aus Freude am Spiel. Für einen

Partner, wie mich, tut er ganz gewiß alles. Sie haben ja gar keine Ahnung, was für Prachtentwürfe es außerhalb Ihrer Wallkrete da gibt. Ich sage das nicht etwa, um Sie zu beleidigen, sondern um Sie auf eine Art Menschen vorzubereiten, die Sie hier absofort gar nicht kennen.“

„Gut. Unser verfihrbares Kapital beläuft sich also auf zehn Millionen Dollar. Damit können wir die Sache allerdings wagen, vorausgesetzt, daß die Brasilianer wirklich nicht verdrängt werden können. Im entgegengesetzten Falle, darauf mache ich Sie aufmerksam, ist Ihr Geld so gut wie verloren.“

„Aber ich verlaße mich auf Ihre Geschäftskennntnis.“

„Sie können sich ganz auf mich verlassen,“ sagte Cutter scheinbar ganz ruhig. „Es liegt ja ebenso in meinem wie in Ihrem Interesse, die Sache glatt durchzuführen, denn auch ich werde am ersten Januar eine sehr hohe Summe benötigen.“

„Nun, ich warne Sie noch einmal, lassen Sie sich auf meine Spekulation nicht auf eigene Faust ein. Sie sind lediglich nur der Kaffee, denn ich will in meinen Geschäftskennntnis durch gar nichts geben sein.“

„Seien Sie unbesorgt, Mr. Tilson. Ich werde mich ganz auf mein Vermittleramt beschränken. Im übrigen haben Sie mir noch nicht gesagt, was für ein Ereignis die Verschiffung aus Brasilien verhindern wird.“

„Nein, das hat Zeit.“

„Bitte, bitte, ich druck's nicht zu wissen,“ wehrte Herr. Cutter ab. Damit stand er auf.

„Wollen Sie dem Beginn Ihrer Kampagne gleich beizuhören? Sie wissen doch, wie der Kaffee an der Börse gehandelt wird. In Kopen zu zweihundertfünfzig Cent. Jeder Sack zu einhundertdreißig Pfund. Es gibt neun Grade. Der Preis nach dem Grad Sieben bemessen, der die Standardware repräsentiert. Wenn Sie also, sagen wir, einhundert Lose Nummer Sieben kaufen, so heißt das, Sie haben fünf- undzwanzigttausend Sack, das ist drei Millionen zweihundertundfünfzigtausend Pfund Kaffee Standardware gekauft. Der Verkäufer aber ist keineswegs gebunden, Ihnen diesen Grad zu verkaufen, sondern er liefert Ihnen, welcher Grad immer ihm paßt, in der von Ihnen bestimmten Menge. Die Preisdifferenz der verschiedenen Grade aber ist nach einer von der Börse aufgestellten Skala festgelegt. Verstehen Sie?“

„Gewiß. Das ist mein Risiko, das nehme ich auf mich.“

„Gut also. Sie wissen ja am besten, was Sie tun können und was nicht.“

Selbstverständlich. Aber können wir denn unser Kapital durch andre Mittel erhöhen?“

„Gewiß. Sobald der Kaffee an uns geliefert ist, stehen uns zwei Wege frei. Wir können entweder den Kaffee in kleinen Losen vorrätig zu hohen Preisen verkaufen, oder wir können unsere Lagerhausvorräte belegen.“

„Das dachte ich mir. Ich habe nämlich die Sache ganz gründlich durchstudiert und mir gestern ein Buch darüber gekauft: Wall-Street und ihre Geheimnisse.“

„Kennen Sie es?“

„Natürlich! Ein sehr interessantes Buch, aus

dem ich jetzt alle meine Kenntnisse geschöpft habe. Wann wollen wir also unsere Kampagne beginnen?“

„Je eher, desto besser. — Und — Ihre Person, soll die in der Sache genannt sein?“

„Gar keine Spur. Mein Name darf was davon wissen. Ich habe absichtlich Walldorf verlassen und habe mich am Broadway nicht weit von hier eingemietet. Mein Telefon ist unter E. P. Smith eingetragen. So können wir immer miteinander sprechen. Als Tilson bin ich zwei Monate lang tot für die Welt. Meine Sache führen Sie, aber natürlich werde ich Sie trenn im Auge behalten.“

„Gewiß, Mr. Tilson, wir werden nie ohne Ihren strengen Auftrag handeln.“

„Das möchte ich auch nicht, und es ist gut, daß wir darauf kommen. Wenn ich nämlich jemand verrate, Mr. Cutter, so vertraue ich ihm ganz. Wenn er aber solches Spiel mit mir treibt, dann, bei Gott, vertreibe ich ihm ein für allemal die Luft dazu, es andern auch so zu machen, und wenn's mich mein eigenes Leben kostet.“

„Gewiß. Also bitte, beginnen Sie.“

„Mr. Cutter nahm die Ödenwechsel vom Telefon und drehte an der Kurbel.“

„Bitte 1172 Raffordstraße. Hallo, sind Sie's, Dremit? — Hier Cutter. Wieviel sollen wir kaufen, Herr Tilson,“ wandte er sich, die Pfeife immer noch am Ohr, an diesen.

„Nun, tausend Lose, denke ich.“

„Sagen mir hunbert, sonst wird die Börse uns huzig. Es ist besser, wir kaufen allmählich.“

### Passive Resistenz in Triest.

Neben dem Streit hat das moderne Wirtschaftslieben und der damit im engsten Zusammenhang stehende Kampf ums Dasein der Arbeitenden eine Forderung gestellt, die genau so wichtig wie jene: die passive Resistenz, den „tatenlosen Widerstand“. Zuerst verließen die italienischen Eisenbahnbeamten auf die eigenartige Idee, zur amangewiesenen Erregung besserer Gehaltsverhältnisse nicht in den Streit einzutreten, sondern zur passiven Resistenz zu greifen. Sie bestanden in der peinlich genauen Befolgung aller amtlichen Vorschriften. Nun aber ist es allgemein bekannt, daß am grünen Tisch entworfenen Schemen

#### in der Praxis

undurchführbar sind, wenn nicht der gute Wille der Beamten ihnen Leben einhaucht. In Italien hatten damals alle Höhe förmliche Versprechungen und halb herrliche auf allen Bahnhöfen grenzenlose Bewirrung. Wohl aber mühte die Regierung nachgeben. Jetzt haben die Zollbeamten in dem wichtigen österreichischen Hafen Triest zur passiven Resistenz gegriffen und bereits der erste Tag hat große Verlebensstörungen im Gefolge gehabt. Man denke sich: 80 Stück Weinwand wurden einzeln aufgerollt, ob nicht eingeschmuggelt sei, während man sich sonst wie überall mit Stückproben begnügt; dann sprach ein Zollbeamter Zweifel aus, ob die Weinwand nicht Baumwolle sei, und schickte alles in die chemische Station im Freihafen. Allen Weinflaschen werden mehrere Proben entnommen. Zifferlisten, die sonst vertrauensselig weitergeschickt werden, wurden gestrichelt und ausgepackt. Daß die Beamten in peinlicher Befolgung aller Zollvorschriften auch vor

#### den heiligsten Schifanen

nicht zurücktreten, ist selbstverständlich. Naturgemäß wird auch der Güterverkehr auf der Eisenbahn in Mitleidenschaft gezogen. Alle abzufertigenden Güter erleiden Verstopfungen bis zwei Stunden. Statt sieben Güterzüge wurden an einem Tage drei abgefahren. Auch die Personenzüge erleiden Verstopfungen, weil die Eisenbahner der Staatsbahn mit den Staatsangehörigen gemeinsame Sache machen. Von allen Unannehmlichkeiten abgesehen, wird der Schaden, der dem Fiskus allein durch einen Tag erwächst, bereits auf dreihunderttausend Kronen geschätzt. Die Bewegung erstreckt sich bereits auf die Betriebe der Post, der Telegraphie und Telefonie, auf den Betrieb des Triester Staatsbahnhofs und die Gepäck- und die Zollrevision im Freihafen. Bei der Post blieben nahezu zwei Drittel aller einlaufenden Sendungen liegen, und kaum ein Drittel der ausgehenden Gepäckstücke wurde expediert. Die Beamten verlangen vom Publikum auf genaueste die

Erfüllung aller postalischen Vorschriften, was sich in den meisten Fällen als geradezu unmöglich erweist. Die Parteien sehen diesem Treiben vorläufig noch mit Humor zu. Da die Triester Bevölkerung aber als leicht erregbar bekannt ist, fürchtet man den Ausbruch von Unruhen. Es besteht daher die Absicht, durch einen gemeinsamen Schritt aller Handels- und Gewerbetreibenden Österreichs an das Ministerium des Innern die Aufforderung zu richten, die Ansprüche der Triester Staatsbeamten scheinung zu erfüllen, da durch ein weiteres Andauern der passiven Resistenz dem ganzen österreichischen Handel der größte Schaden drohe.

### Heer und flotte.

Das diesjährige Kaisermandat wird wieder einen Kampf zweier Armeekorps bringen, während im letzten Herbst bei Breusch-Dolland und Elbing nur zwei Armeekorps gegeneinander gefochten haben. Es werden, nach einer Meldung der „Mil.-Pol. Korrespondenz“, für das Kaisermandat 1911 aufgestellt werden: 1) eine Nordarmee, bestehend aus dem 2. (pommeranischen) und 9. (schleswig-holsteinischen) Armeekorps, die voraussichtlich zusammen mit einer Bandenabteilung der Flotte, unter dem Befehl des General-Insppektors der 1. Arme-

Inspektion, des Generalobersten Prinzen Friedrich Leopold von Braunschweig, treten; und 2) eine Südarmee, zusammengesetzt aus dem Gardekorps und aus einem durch Abgaben der Garde und anderer benachbarter Korps besonders zu formierenden 20. Armeekorps, zu deren (Armeekorps) Führer wohl der Oberbefehlshaber in den Marken, Generaloberst v. Kessel, vom Kaiser bestimmt werden dürfte. Beide Armeekorps bilden Armeekorps-Stäbe, als deren Chef je ein Oberquartiermeister des Generalstabes der Armee fungieren wird. In der Kavallerie steht jeder Partei mindestens eine selbständige Kavallerie-Division zur Verfügung, die wiederum lenkbare Lustschiffe und eine Anzahl der zurzeit in Döberitz ihre Aus-

x **Schulzucht.** Eine Verfügung von grundsätzlicher Bedeutung hat die königliche Regierung zu Bregenz erlassen. Danach wurde den Kreis-Schulinspektoren aufgegeben, daß die außerhalb der Schule von den Kindern besorgenen Straftaten, die nach Lage der Gesetzgebung strafrechtlich nicht verfolgt werden können, in der Schule zu ahnden sind, und zwar in einer dem Zwecke der Erziehung entsprechenden Weise. Die Entschließung über die anzuwendenden Justizmittel bleibt dem Kreis-Schulinspektor im Einvernehmen mit den Lehrern der Schule überlassen.

x **Im Gefängnis verbrannt.** In Scharley, im Kreise Oppeln, hat die Witwe Lohr, die wegen Schulverhinderung ihrer Kinder einen Tag

Lehungen davon. Der Kessel flog mit furchtbarem Gewalt durch die Decke des Wagens in die Höhe. Der ganze Wagen wurde dabei zertrümmert; Teile davon flogen bis in die benachbarten Straßen; auch ein Teil des Daches eines einem Gerichtsbetretter gehörenden Wohnhauses wurde zertrümmert. Ein Glück ist es zu nennen, daß keine Menschenleben zu beklagen sind.

Ein schweres Unglück hat sich unweit der spanischen Grenze in dem portugiesischen Ortigen Saarba ereignet. Als dort der Kriegsminister eine Kaiserin besuchte, stürzte der Fußboden des Empfangssaales ein. 150 Personen wurden verwundet. Der Kriegsminister blieb unverletzt.

### Die Gondel des Luftschiffes „Suchard“, das nach Amerika fliegen soll.



Am 15. Februar hat in der Luftschiffhalle des Vereins für Motorluftschiffahrt in der Nordmark zu Kiel in Anwesenheit des Prinzregenten Heinrich von Preußen die Taufe des Luftschiffes der deutschen transatlantischen Expedition stattgefunden, das im April von den Kap-Verdischen Inseln aus seinen Flug nach Amerika antreten soll. Der Verleiher, der von der Prinzessin auf den Namen „Suchard“ getauft wurde, ist eigens für diese Fahrt nach den Plänen des Münchener Luftschiffers Dr. Hans Fabrizius und des Amerikaners Bruder gebaut. Er ist 60 Meter lang, 16 Meter breit und fast 8250 Kubikmeter. Die eigenartige Konstruktion der Gondel ist von be-

sonderer Wichtigkeit. Wenn die lästigen Luftschiffe gezwungen sein sollten, während der Reise auf den Spiegel des Meeres hinabzusinken, dann wird ihnen ihre Gondel die Dienste eines vollkommen selbständigen Motorbootes leisten. Die beiden Motoren, die während des Fluges die Propeller antreiben, können dann als Bootmotoren dienen. Das Luftschiff kann eine Kapazität von 6000 Kilogramm mitnehmen; 1500 Kilogramm Weizen werden als Vorrat für den Betrieb der Motoren dienen. Die Passagiere halten den „Suchard“ für sehr leistungsfähig und einen Erfolg seiner gefährlichen Expedition für nicht unwahrscheinlich.

Bildung genießenden Fliegeroffiziere zugeteilt erhält.

Das Unterseeboot „U 9“ ist auf der kaiserlichen Werft in Danzig außer Dienst gestellt worden, das vom 18. Juli 1908 ab unter der Flagge war. Das Unterseeboot wird mit verschiedenen Verbesserungen versehen werden, die sich aus den Lehren der Unterseebootkatastrophe „U 9“ ergeben haben. Als Hauptflieghafen für die im Dienst gehaltenen Unterseebootstaktilen ist Kiel bestimmt worden; die Werbung von der Verlegung der Unterseebootstaktilen nach Wilhelmshaven findet somit vorberhand keine Verwirklichung.

### Von Nah und fern.

x **Artillerie-Jugendwehren!** In der Erziehung der männlichen Jugend zur Pflege des nationalen Pflichtbewußtseins wie auch in der Auszubildung für den Heeresdienst scheint eine Neuerung bevorzustehen. Allorten sind Jugendwehren begründet worden, deren Mitglieder für den Infanteriedienst und in Berlin auch für den MarineDienst ausgebildet werden. Jetzt ist auch die Begründung von Artillerie-Jugendwehren geplant. In einer westfälischen Stadt erklärt ein ehemaliger Artillerie-Offizier einen Aufruf, in dem er zur Bildung einer Artillerie-Jugendwehre auffordert. In dem Aufruf heißt es dann weiter, daß nach der allgemeinen Ausbildung auch Exerzieren mit Geschütz stattfinden werde. Das Artillerie-Kommando habe bereitwillig zugestimmt, für die Übungen ältere Unteroffiziere und ein Geschütz zur Verfügung zu stellen.

Fast abzublühn hatte, einen qualvollen Verbrennungstod gefunden. Da sie den Beitrag von eine Mark, zu dessen Zahlung sie von der Schulbehörde aufgefordert worden war, nicht zahlen konnte, wurde sie zur Verbüßung dieser Haftstrafe eingezogen. In der einsamen Gefängniszelle hatte sie den Strohhalm an den geheizten Ofen herangerückt, und ein unerklärlicher Zufall wollte es, daß der Strohhalm Feuer fing. Die Hülse der von den Flammen bedrohten Frau stoben umgedreht.

x **Dynamitattentat auf einem Vereinsfest.** Bei einem Feste des Kriegervereins in Drieglowitz (Oberschlesien) wurde ein Dynamitattentat verübt. Sämtliche Saalfenster wurden zertrümmert und eine heftige Bewirrung hervorgerufen. Als Verursacher des Anlasses wurden der Fahnenträger des Kriegervereins und ein anderer Mitglied verhaftet.

x **Die Explosion eines Schandubenswagens** rief dieser Tage in Frauenschaaren große Aufregung hervor. Man sah einen kesselartigen Gegenstand unter donnerähnlichem Krachen plötzlich hoch emporsteigen, während nach allen Richtungen hin Holzstücke umherflogen. Die Ursache war folgende: der Schandubenswagen, der zur Kirmes dort weilte, hatte sich zur Weiterreise gerüstet und seinen Kochgeschapparat in seinem Wagen untergebracht. Sein Gefährte betrat den Wagen und riefte ein Streichholz an. Hierbei entzündeten sich in dem Wagen angeflammte Gase und der Apparat explodierte. Der unvorsichtige Gefährte wurde aus dem Wagen auf die Straße geschleudert, trug aber wie durch ein Wunder keine Ver-

### Gerichtshalle.

§§ **Berlin.** Das Oberverwaltungsgericht hatte darüber, wie weit die Befugnisse der Polizeibehörde gehen, eine besonders beachtliche Entscheidung gefällt. Als vor einiger Zeit der Droschkenfahrer St. aus Sp. mit seiner Droschke durch die Bahnhofstraße fuhr, nahm der Polizeikommissar B. an, daß St. mehr getrunken habe, als er betragen konnte und erstattete gegen ihn auf Grund des Droschkenreglements Anzeige wegen Trunkenheit. St. wurde jedoch später freigesprochen, weil sich der Polizeikommissar offenbar geirrt hatte. St. hatte ein neues Pferd vor seiner Droschke gehabt, das völlig die Aufmerksamkeit des Fuhrers in Anspruch nahm. Am Tage, als der Kommissar den Fuhrer für angeheitert hielt, fragte er laut einen Bahnarbeiter, ob St. nicht „befoffen“ sei, was übrigens der Bahnarbeiter verneinte. Der Fuhrer ließ sich aber diese Bemerkung nicht gefallen, sondern strengte gegen den Beamten die Beleidigungsklage an. Abwischen vom Schöffengericht sprach die Strafkammer den Beamten frei, da im Hinblick auf den Bildungsgrad des Fuhrers dieser sich nicht beleidigt gefühlt haben kann. Als der Fuhrer Revision einlegte, erhob die Königl. Regierung zugunsten des Beamten auf Grund des Gesetzes vom 18. Februar 1854 den Konflikt beim Oberverwaltungsgericht, das den Konflikt für begründet erklärte und u. a. ausführte, ein Konflikt sei dann begründet, wenn ungewissheit besteht, daß Beamte sich einer Überschreitung oder Unterlassung einer ihnen obliegenden Amtshandlung nicht schuldig gemacht haben. Der Beamte habe seine Amtsbefugnisse nicht überschritten, indem er einen derben Ausdruck gebraucht, der nicht selten vorkommen werde. Von entscheidender Bedeutung sei der Umstand, daß der Beamte den Fuhrer für betrunken hielt. Habe er sich in einem Irrtum befunden, so komme dies weiter nicht in Betracht.

§§ **Kolmar.** Die Strafkammer verurteilte den 55 Jahre alten Kasseninspektor des Kreises Kolmar, Wilhelm W., der angeklagt war, die staatliche Buchhaltung in Gießheim und Neudorf durch Vorpiegelung falscher Tatsachen und geküßt auf Vorarbeiten als Kasseninspektor um 30 000 M. betrogen zu haben, zu anderthalb Jahren Gefängnis. Der Verurteilte wurde wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

x **Strasbourg i. G.** Unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde gegen den Oberleutnant und Adjutanten Pefelow vor dem Kreisgericht verhandelt. Dem Angeklagten wurden Wechselstellungen in Höhe von 1500 bis 5600 Mark zur Last gelegt; die Wechsel waren von ihm in Umlauf gesetzt. Auch hatte er sich an Mandat- und Dienstgeldern vergreifen. Auch ein Pferd geklaut und es dem Staat teurer berechnet. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis unter Anrechnung von einem Monat der erlittenen Unterzuchungshaft. Gleichzeitig wurde auf Entfernung aus dem Heere erkannt.

### Buntes Allerlei.

PR **Allerlei Wissenswerte.** Ein Fabrikhornstein, der über 30 Meter hoch ist, schwankt an der Spitze in einem Durchmesser von 30 Zentimeter.

„Mir ist's recht.“  
„Alle hören Sie, Dremit, kaufen Sie einhundert Lose Dezember-Kaffee. Wiederholen Sie diese Order im Laufe des heutigen Tages zweimal, ohne Verdacht zu erregen. Verstanden — ja — Schluß.“  
„Mr. Tilson,“ sagte Cutter fast feierlich, als er die Hornschale wieder anhing, „Ihre Kampagne hat soeben begonnen.“  
„Famos!“ rief Tilson, und rief sich die Hände.

„Hoffentlich führen wir sie auch glücklich zu Ende,“ sagte der andre und lächelte. Dann schieden die beiden.

Am selben Abend aber ging Cutter hin und hielt — wir wissen's ja längst, um Mr. Tilson's Hand an.

Mr. Cutter führte die Ausrüstung Mr. Tilson's prompt und zuverlässig aus. Es war ja nicht nur seine selbstverständliche Pflicht und Schuldigkeit, sondern es lag auch in seinem eigenen Interesse. Wenigstens am Anfang der Kampagne. Wenn sich's dann gegen Schluss herausstellte, daß Mr. Tilson's Verlust, den Kaffee zu cornern, fehlgeschlagen, so konnte er ja seine Latzli ändern, und in diesem Falle hätte er auch gar nicht gehört, sich rechtzeitig seines Auftraggebers zu entledigen.

Begriffe Mr. Cutters waren daher ein bisschen wackiger Natur. Er war ehrlich, weil es immer seinem Geschäfte am vernünftigsten und einträglichsten war, ehrlich vorzugehen. Aber wenn ihm die Unehrlichkeit als ein nicht nur einträglich, sondern auch sicherer und daher vernünftigerer Weg erschienen wäre, so hätte er seinen Augenblick gegögert, Herrn Tilson oder Gott weiß, wen hereinzulügen und daraus seinen Nutzen zu ziehen.

Und in dieser Sache handelte es sich auch für ihn um mehr als um Geld nur allein. Für ihn war Mr. Tilson's Hand an der hohe Einlage des Spiels. Geld und Mr. Tilson's Hand waren für ihn die Goldminen, neben denen er keine andere hatte. Natürlich ging das Geld der Mr. Tilson's Hand vor. Und wenn er das schöne reiche Mädchen auch wirklich auf seine Art liebte, so lag es eben in dieser Art, daß er gar nichts Herabwürdigendes darin sah, daß er sie für lästig hielt, sich durch Geld erkaufen zu lassen. Im Gegenteil, das steigerte bei ihm ihren Wert nur noch mehr. Er wußte wohl, daß sie ihn nicht liebte. Er war gezwungen, sich das zu gefallen, aber er war abergeugt, daß das Geld auch diesem Mangel abhelfen würde. Mit Geld kommt Liebe. Das hatte er oft gehört und oft erprobt. Und das war auch nur zu begreiflich. Geld war ja die einzige Wacht, die Mr. Cutter anerkannte und die er für geradezu unbegrenzt hielt. Er konnte, wie gesagt, bei der Geschichte nichts verlieren, und es machte ihm Spaß, wenn das bei einem so ersten Geschäftsmann das richtige Wort ist, die Fäden einer so unerhörten Spekulation, wie

diese es war, in seiner Hand zu haben. Es machte ihm Spaß, oder vielmehr, es erfüllte ihn mit hoher Befriedigung.

Er dachte übrigens gar nichts zu überfließen. Er hatte vollkommene Zeit und Gelegenheit, seine ganze Erfahrung und seine ganze geschäftliche Schlaueit in den Dienst der Tilson'schen Waisenpekulation zu stellen, und es gelang ihm, seine ganze Kampagne geschickt zu verwickeln, daß die Wall-Street teils nach Wochen merkte, daß jemand den Versuch machte, den Dezember-Kaffee zu cornern.

Tilson war, als er das „Geschäft“ begann, Börsengeschäften gegenüber wie ein Lamm, aber er hatte, so großen Spekulationsgeist und eine so schnelle Auffassung und einen so scharfen Blick in der Beherrschung der Lage, daß er allen Höhen der Angelegenheit ohne Schwierigkeiten folgen konnte. Ja, er war sogar imstande, von Zeit zu Zeit selbst einige kleine Börsenmander in Szene zu setzen, die den Beweis lieferten, daß das Zeug zu einem verblühenden Spekulanten in ihm war.

Cutter war geradezu überaus, denn die einzige Eigenschaft, die er an einem Manne zu schätzen vermochte, war die Fähigkeit, Geld zu machen. Sein Respekt vor seinem Auftraggeber wuchs daher von Tag zu Tag, und er betrachtete ihn immer mehr als einen leider nicht zu unterschätzenden Konkurrenten um Mr. Tilson's Hand. Ja, er gestand sich so gar, daß, wenn Tilson's Hand seine Spekulation gelang, dieser alle Möglichkeit für sich hatte, den Preis zu gewinnen. Das wäre nun ein böser Strich durch Cutters Rechnung gewesen, und er über-

legte sich's sehr, wie er sich in der Sache weiter verhalten sollte. War es besser, loyal zu jenem zu halten oder sollte er zur andern Sache übergehen?

Die andre Sache war, ganz wie Tilson gehofft und erwartet hatte, vornehmlich durch Bertie Livingston repräsentiert. Bertie, der an der Spitze der Partei stand, hatte sich sofort an der Spitze der Partei, und er machte alle und die gewagtesten Anstrengungen, den Corner zu brechen. Natürlich spekulierten auch Hunderte andre noch, trotz alledem war Bertie Livingston der Repräsentant der Partei, sowie Cutter, Dremit u. Komp. die der Kaufbewegung, mit dem einzigen Unterschied, daß Bertie Livingston für eigene Rechnung arbeitete, während Cutter, Dremit u. Komp. einen oder mehrere Hintermänner hatten, die niemand kannte, die aber über Insummen zu verfügen schienen. Cutter, Dremit u. Komp. kauften alles, was zum Angebot kam, die Preise liegen von Punkt zu Punkt, und es war ein Kaufen, Kaufen und Kaufen von Seiten der Kaufse und ein Verkaufen, Verkaufen und Verkaufen von Seiten der Baisse, wie es die Baissebehörde noch nicht gesehen hatte.

Als die sichbare Borräte der Vereinigten Staaten, die fortwährend durch neue Verladungen aus Brasilien verfrachtet wurden, alle unter Kontrolle von Cutter, Dremit u. Komp. in New York ankamen, begannen sich die Biide der ganzen in Kaffee interessierten Geschäftswelt nach der New Yorker Börse zu richten.

24 (Fortsetzung folgt)



# Sunlicht Seife

ist für die Instandhaltung der Wäsche unserer Kleinen wie keine andere geeignet. Sie verleiht ihr köstliche Frische und Reinheit im Gegensatz zu schlechten Seifen, die in den Wäschestücken ätzende und die Haut reizende Bestandteile zurücklassen. Die Behaglichkeit der jungen Weltbürger wird daher durch Sunlicht-Seife gefördert!



## Gasthof zur goldenen Sonne.

Kommenden Sonntag

### Fastnachts-Ball mit Damen-Engagement.

wozu freundlich einladet

Rich. Grosse.

## Bezirksobstbauverein Rödertal.

Sonntag, den 26. Februar nachmittags 3 Uhr findet im Waldhof zum Anker in Bretinig ein

### öffentlicher Vortrag

mit praktischen Ausführungen und Unterweisungen im Baumchnitt durch Herrn Wanderslehrer **Oskar Pauken** Rott. Vereinsmitglieder und Freunde des Obstbaues werden dazu eingeladen. Eintritt frei.

Einer zahlreichen Beteiligung steht entgegen

Der Vorsitzende.

## Bauhandwerker-Innung

für Grossröhrsdorf, Bretinig und Hauswalde.

Die nächste

### Gesellen-Prüfung

findet Freitag, den 31. März statt.

Diesbezügliche Gesuche sind nebst den Prüfungsgebühren bis 26. Februar die Unterzeichnetem einzureichen.

Die „allgemeine Gesellenprüfungs-Ordnung“ § 7 III ist hierbei zu beachten.

**Bernhard Häbler**, Schlossermeister,  
Vorsitzender des Prüfungsausschusses.

Wegen Platzmangel im Ladenraum gebe die hochseinen

## Nähmaschinen

jetzt sehr billig ab. Darunter die besten

Schürzen-Maschinen mit Knieshebel.

(Adler - Koh.)

**Fritz Beller**, Schlossermeister, Bretinig.

## Viele Tausende

verdanken ihr ausgezeichnetes Wissen, ihre sichere, einträgliche Lebensstellung einzig dem Studium der weltbekannten **Selbst-Unterrichts-Werke Methode Rustin**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann.
2. Der gebildete Kaufmann.
3. Der Bankbeamte.
4. Das Gymnasium.
5. Das Realgymnasium.
6. Die Oberrealschule.
7. Das Abiturienten-Examen.
8. Die höhere Mädchenschule.
9. Die Handelsschule.
10. Die Mittelschullehrerprüfung.
11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung.
12. Der Präparand.
13. Der Militärärzten.
14. Die Studienanstalt.
15. Das Lehrentinnen-Seminar.
16. Das Lyceum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar.
17. Das Konservatorium.

Glänzende Erfolge. Große Sammlung von Dank- und Anerkennungs-schreiben kostenlos. Ansichtssendungen bereitwilligst. — Kleine Teilzahlungen.

**Sonness & Hachfeld**, Verlagsbuchhandl., Potsdam, SO.

## Wichtig für Radler!

Wenn in wenig Tagen die Raderei beginnt, ist das alte Öl in den Laufrädern fest und hart, nun wird Petroleum in Masse in die Lager gefüllt. Dieses verdrängt aber das Freilauföl nicht mehr, sondern der Rest, der daraus entsteht, verunreinigt die Freilaufteile, daher ist das Zerlegen, Reinigen und mit bestem Lagerfett (nicht Vaselin) austropfen, erste Bedingung. Jetzt, wo noch 14 Tage Zeit ist, werden in meiner bekannten sachlichen Werkstatt pro Rad Mk. 1. — für Reinigen und Fetten übernommen. Frische Gummiräder zu billigsten Preisen sind angekommen.

NB. In diesem Jahre wird der Engl. Pneumatikreifen an Haltbarkeit alle deutschen Marken überbügeln.

## Dürkopp- und Schladiß-Fahrräder

wolle man der überraschenden Neuheiten und Leichtigkeit halber, welche meistens schon angekommen sind, das größte Vertrauen schenken und bei Kauf berücksichtigen.

Weltliches Fahrradgeschäft der Beklichen Loufy, aber 3000 Stück Schladiß-Fahrräder seit 1887 hier verkauft.

**Fritz Beller**, Schlossermeister, Bretinig.

Beste Werkstatt für: Abbau und Reparaturen mit elektr. Antrieb.

Empfehle mein

## Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

**Heinrich Städtler**, Schlossermeister,  
Großröhrsdorf.



**SCHÖN**  
in der Form  
**AKKURAT**  
in den Details

Das sind die besten Merkmale der haltbaren Dürkopp-Fahrräder  
Neuheit, Leichte Tourenmaschinen  
Katalog u. Preisliste postkarte umsonst

**Dürkopp**

Prompte Bedienung!

## Wegen gänzlicher Aufgabe des Ladengeschäfts

haben wir auf alle noch vorhandenen Waren die Preise erheblich herabgesetzt und bitten diese Extra-Kaufgelegenheit nicht zu versäumen.

**F. A. H. Schölzel & Sohn**,  
Bretinig.

## Bruno Nitzsche,

Klempnerei Bretinig

empfehle sein großes Lager von in jedem Haushalt gedrücklichen Artikeln als: emailliertes, gusseisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, vergante und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Dicht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpflöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

**Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,** sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

## Für jetzigen Saison

bringe mein reich assortiertes

## Schuhwaren-Lager

in Erinnerung und empfehle

für Herren: Chevreau, Vorkalf, Rof- und Winterer in Schnür, Schnallens

für Damen und Kinder: in Chevreau, Vorkalf, sowie braune Schnür-

Formen und Preisen. Riefel mit und ohne Leders in verschiedenen

Ferner empfehle Kinderjahrschuhe in großer Auswahl.

Bitte bei Bedarf um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

**Max Büttrich.**

## Kgl. Sächs. Militärverein.

Nächsten Sonntag nachm. 5 Uhr

### Monatsversammlung.

Um zahlreiches Erscheinen bitte! d. V.

## Handwerkerverein

Bretinig und Hauswalde.

Nächsten Sonntag nachm. 6 Uhr

### Hauptversammlung.

1/2 6 Uhr

### Ausführung.

Um zahlreiches Erscheinen bitte! d. V.

## Rest. Gute Quelle.

Nächsten Sonnabend

### Schlachtfest.

Sonntag

### Bratwurstschmaus.

Ausschank des echten

Salvators.

Ergebenst ladet ein **Adolf Schütz.**

## Gasthof z. goldenen Löwen,

Hauswalde.

Heute Mittwoch

### Schlachtfest,

vorm. Weißbrot, obendre

Schweinshäkel und Brat-

wurst mit Sauerkraut,

wozu freundlich einladet

**O. G. Heide.**

## Die Einzige

beste und wider wirkende wirtl. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautauschläge, wie Milchschorf, Finnen, Flechten, Blüthen, Gesichtsröthe etc., ist unübertroffen die echte **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co.** Radebeul. a. Sid. 50 Bg. bei **Theodor Horn.**

## Flechten

akrotyk, Krimm, Halsackflechte, aller Art

### offene Füße

Schneideln, Beinschwellen, Aderbohen, blaue

Flager, alle Wunden sind sehr heilsam;

wer bisher vergeblich hoffte

gehört zu werden, mache noch einen Versuch

mit der besten bewährten

### Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Dose Mark 1.10 u. 2.20.

Dankschreiben geben täglich ein.

Nur echt in Originalpackung weiss-grün mit

**A. F. Schöberl & Co.**, Weinbilla-Druckerei.

Fälschungen weisen man zurück.

Zu haben in allen Apotheken.

## Lieblisch

macht ein gutes Gesicht ohne Sommer-

spottien und Hautunreinigkeiten,

daher gebrauchen Sie die echte

### Steckenpferd-Lilienmilch-Seife,

a. Sid. 50 Bg., 1.00, 1.50, 2.00

**Lilienmilch-Cream Dada**

rote und spröde Haut in einer Nacht weiß

und samtartig; Dose 50 Bg. bei

**Theodor Horn und F. Gottl. Horn.**



Nr. 7.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,  
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint  
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint  
jede Woche.

## Arbeitskalender für den Monat Februar.

Von M. Dankler.  
(Nachdruck verboten.)

Der diesjährige Winter scheint sich in seinem ganzen Gebahren und Gehen seinem gekehrten Vorgänger anzuschließen. Einen Tag Frost, einen Tag Schnee und alles andere Regen und Tauwetter. In Westen Deutschlands und wohl in ganz in Mitteleuropa kann man bald von einem ozeanischen Klima reden, im Winter nicht kalt, im Sommer nicht warm, immer so ein Mittel Ding.

Sollte nun wider Erwarten im Februar eine strenge Kälte eintreten, so muß der Landwirt seine Sorge auf den inneren Betrieb beschränken; bleibt die Witterung aber gelinde, so kann schon tüchtig gearbeitet werden. Man soll die günstige Witterung nur nie in dem Gedanken vorbeigehen lassen, es sei noch zu früh; man hat noch viel Zeit. In diesen Sachen ist es niemals zu frühe und wer weiß, wie die Witterung im März und April ist. Also nur vorwärts, was getan ist, braucht nicht mehr getan zu werden. Zunächst sehe man die Wasserfurchen und Abflüsse der Winteräaaren nach, da es für jede Saat nachteilig ist, wenn sie zu lange unter Wasser steht. Ist noch Dünger für die Sommerfrucht zu fahren, so mache man sich schnell heran, nehme sich aber dabei vor, es im nächsten Jahre im Herbst zu besorgen. Auf die Düngerlarre aber folge der Pflug. Sobald der Dünger im Boden ist, beginnen seine Bakterien ihre Tätigkeit; bleibt er längere Zeit an der Luft liegen, so geht das beste fort. Ist die Witterung sehr gut, so geht man ruhig an die Bestellung der Sommerfrüchte und säe Gerste und Hafer, Sommerroggen, Erbsen und Lupinen. Bei trockenem Wetter werden Winteräaaren, die sich durch Frost gehoben, gewalzt. Betreffs der oben erwähnten Frühäaaren des Sommergetreides möchte ich bemerken, daß starke Spätkälte hier wohl Schaden anrichten können, doch ist der Vorteil und Vorprung der frühen Saaten im andern Falle so groß, daß man das „Wagnis“ dreist unternehmen kann.

In der Viehhaltung ist jetzt die größte Aufmerksamkeit erforderlich, indem jetzt meist das Jungvieh zur Welt kommt. Neben genügendem Schutze gegen etwa noch eintretende Kälte ist dabei auf eine zweckmäßige Haltung und Ernährung des Muttertieres zu achten. Vor der Geburt des Jungen ist bei dem tragenden Muttertier vor allem darauf zu sehen, daß kein Futter verabreicht wird, welches durch seine Masse die Eingeweide allzusehr belastet und dadurch die normale Entwicklung des Embryos beeinträchtigt. Besonders wenn sich die Fütterung auf sehr voluminöse Stoffe, wie Rübenschnitzel oder Kartoffelschlempe stützt, ist Vorsicht dringend zu raten. Viele Krankheiten des Jungviehes, wie Durchfall, Kreischwäche u. a., zu denen der Keim vielfach schon mit auf die Welt gebracht wird, sind auf die erwähnten Ursachen zurückzuführen. Im übrigen muß dann aber natürlich für eine ausreichende Ernährung mit gehaltreichem und nährlichem Futter Sorge getragen werden. Ebenso ist aber auch die Hautpflege sowohl der ausgewachsenen als auch der jungen Tiere nicht zu vernachlässigen. Es ist zu beachten, daß eine normale Hauttätigkeit ein Faktor ist, von dem nicht zum geringsten Teile ein gedeihlicher Lebensprozeß abhängt. Gerade in strenger Winterszeit, wo öfters Mangel an genügender Beschäftigung für die vorhandenen Arbeitskräfte herrscht, ist Viehputzen eine Arbeit, die man durchaus nicht für eine verlorene ansehen darf. Rinder, die zum Fahren benützt werden sollen, müssen jetzt schon, wenn der Anhang damit noch nicht gemacht worden, aneinander gewöhnt und später zusammengespannt werden. Pferde sind, sobald der Haarwechsel beginnt, fleißig zu putzen. Eine geringe Beigabe von Leinölchen in die Tränke befördert den Haarwechsel. Beginnt die Feldarbeit, so müssen die Zugpferde kräftiges Futter erhalten. Hochtragende Stuten müssen geschont und vorzüglich behandelt werden. Rossige Stuten werden zum Dengste geführt. Bei wärmerer Witterung ist Mist aus dem Schafstall zu fahren. Im Februar lammen zum Teil die Schafe. Der Schäfer hat daher auf diese in erhöhtem Grade acht zu geben und bei der Geburt nötigenfalls

zu helfen. Die Mutterschafe sind besser zu füttern. Die Lämmer werden gezeichnet. Wo Sommerlammung eingeführt ist, wird der Vock im Januar und Februar zu den Mutterchafen gelassen. Die Ziegen sollte man an wärmeren Tagen einige Stunden ins Freie lassen, da diesen Tieren Bewegung in freier Luft durchaus notwendig; auch finden sie leicht überall etwas Nahrung. Trächtige Ziegen müssen geschont und aufmerksam behandelt werden. Hat die Ziege gelammt, so stellt sich der Begattungstrieb nach 14 Tagen wieder ein. Will man Lämmer aufziehen, so wähle man nur solche, welche im Frühjahr geboren werden, da sie alsdann leichter zu ernähren sind. Auf große Keintlichkeit der Tiere sowohl als des Stalles ist in den Wintermonaten besonders zu sehen, da durch die Streu und das Dörrfutter viel Staub entsteht, der sich ihnen in die Haare legt; sie müssen daher öfters gestriegelt werden. Gut gehaltene Ziegen werfen einen großen Nutzen ab. Die Schweizer Saanen-Ziege kann nicht genug empfohlen werden. Diese Simmenthaler Ziege kann, gut gefüttert, bis 5 Liter gute, fette Milch geben und ein schönes Haar erzeugen, welches gut bezahlt wird. Man füttere vorsichtig, aber oft, damit man im März oder April schöne Lämmer erhält.

Gemüsegarten. Bei mildem Wetter und abgetrocknetem Boden grabe man die Saatbeete für die langsamere keimenden Gewächse und säe baldmöglichst aus: Schwarzwurz, Falerwurz, Kerbel, Wurz- und Schnitt Petersilie, aber auch Fröhersien und Puffbohnen, welche nicht so leicht ertrieren. Alle Samen, welche den Angriffen von Sperlingen und Tauben, aber auch von Mäusen ausgesetzt sind, seuchte man vor der Aussaat an und bestäube sie mit Mennige, dann sind sie vor jedem Angriff gesichert. Bei günstiger Witterung können zu Ende des Monats im Freien ausgesät werden: Feldsalat, Spinat, Mohrrüben, Zanderwurz, Pastinake und alle Wurzkräuter, mit Ausnahme des Majoran und der Spießwibel. Bei warmer Witterung pflanze man am Monatschluß im Freien aus (an möglichst sonniger, geschützter Stelle) überwinterte Pflanzen von Blumentohl, Rot- und Weißkohl. Die in den

Rüben verbleibenden überwinterten Pflanzen sind durch Lüften bezw. Einwegnehmen der Fenster abzuwarten. Ins Mistbeet säe man recht bald: alle Frühgemüse, zuerst den langsam keimenden Sellerie, dann Wirsing, Kohlrabi, Rot- und Weißkohl, Blumenkohl, dazwischen Kopfsalat. Ebenso säe man ins Mistbeet Gurken, Melonen, Erbsen, zu Ende des Monats Bohnen und pflanze rechtzeitig Kopfsalat.

**Blumengarten.** Man beschneidet Zierbäume und Sträucher und lüftet bei warmem Wetter vorsichtig die Decke der empfindlicheren Gehölze. Auch die Ueberwinterungstäfeln sind fertig zu lüften; die Pflanzen sind bei mildem Wetter zu puzen und vorsichtig zu begießen. Dasselbe gilt von den Zimmerpflanzen, welche besonders von Zugluft und starkem Temperaturwechsel zu schütten sind. Sollen Zimmer gelüftet werden, in deren Fenstern Pflanzen ihren Platz fanden, so stelle man letztere, solange die Fenster geöffnet sind, in die Nähe des geheizten Ofens. Die Blätter der Pflanzen sind mit weichem Schwamm und warmem Wasser recht oft von Staub zu reinigen. Ganz besonders vorsichtig sei man in der Behandlung jener Pflanzen, welche neu austreiben; denn je jünger das Blatt, um so empfindlicher ist es. Man mache Stecklinge vom Markt-Teppichbeet und Warmhauspflanzen. Georginen zur Stecklingsvermehrung sind anzutreiben. Bei günstiger Witterung lege man Stauden um, beginne mit Reinigung des Gartens und säe harte, einjährige Pflanzen: Rittersporn, Mohn, Nemophilen, Silene usw. ins freie Land an Ort und Stelle aus. Zu Ende des Monats stelle man die Frühbeete zur Aussaat mit Pferdedung und Laub als wärmende Unterlage fertig. Vom Froste gehobene Pflanzen sind festzutreten, die Beete mit kurzem Dunge zu decken. Bei wärmerer Witterung blühen im Freien zu Ende des Monats Schneeglöckchen, Frühjahrs-Knotenblume und Seidelbast.

Im Obstgarten können noch Pfropfreiser geschnitten und bis zum Gebrauch in die Erde ringschlagen werden. Das Beschneiden und Ausputzen der Obstbäume wird fortgesetzt. Die Raupennester sind aufzufinden und zu vernichten. Wo man im Herbst nicht gedüngt hat, kann man es jetzt noch nachholen, doch kann dieser Dünger den Fruchtansatz nicht mehr verbessern, wohl aber die Ernte vollkommener gestalten und den Fruchtansatz des nächsten Jahres beeinflussen. Düngt man mit Patrine, so verdünne man bis zur Hälfte mit Wasser.

Ende Februar kann auch mit dem Schnitt des Weinstockes begonnen werden. Dabei sorge man, daß das abgeschnittene Holz direkt entfernt wird. Es enthält Schürmlage, die sehr lästig werden können. Der Kampf gegen die Schädlinge wird in diesem Jahre zur Lebensfrage für den Winger werden. Er wird sich gleichmäßig gegen den Sauerwurm und die Pilzkrankheiten richten müssen und werden wir hierüber noch einen besonderen Aufsatz bringen.



### Jagdkalender für den Monat Februar.

Von H. Offermann.  
(Nachdruck verboten.)

Der Winter ist zwar in diesem Jahre ein nicht allzu strenger Geselle gewesen, jedoch ist er bis jetzt nicht spurlos an unserem Wilde vorübergegangen. Freilich gibt es heutzutage viele Reviere, in denen von Hunger des Wildes wie in früheren Jahren keine Rede mehr sein kann. Mancher brave Weidmann legt alljährlich ein nettes Stämmchen Geld zur Wildfütterung aus. Ich will hier besonders betonen, daß es Pflicht des

Jägers ist, für seine Lieblinge den Winter hindurch zu sorgen. Jedoch stehe ich dabei auch auf dem Standpunkte: nur nicht übertreiben. Wird bei milder Witterung, wie dies oft geschieht, das Wild gefüttert, so wird dasselbe seinem natürlichen Verufe entzogen und verliert dadurch überhaupt im Laufe der Zeit die Fähigkeit, sich zur strengen Winterzeit selbstständig zu ernähren, was für den gesamten Wildbestand von großem Nachteile sein würde. Bei mildem Wetter wolle man deshalb dem Wilde die Nahrungsjorge selbst belassen. Nur dann können wir auf einen gesunden und kräftigen Wildstand rechnen. Tritt Schnee, Glätte und Raufrost ein, dann suche man so rasch wie möglich die wirkliche Not zu unterdrücken und gutes, sowie genügend Futter zu verabreichen.

Leider kommt es noch vor, daß Wild an den Futterplätzen geschossen wird. Einem solchem Schießer kommt der Titel Nasjäger zu und müßte derselbe von der ganzen Jägerwelt mit Verachtung gestraft werden. Es ist gewiß nicht weidmännisch gehandelt, das notleidende Wild an der Futterraufe zu erwarten, um es niederzulassen.

Die Kanizeit des meisten Raubzeuges beginnt in diesem Monat und dürfte es deshalb leichter sein, dasselbe zu erlegen oder zu fangen. Besonders sind die Fangerien, Kasten- und Knüppelfallen fänglich zu halten. Man bedenke, daß die Kanizeit jetzt langsam zu Ende geht; denn im März hat mancher Balg schon bedeutend an Wert eingebüßt.

Die Feldjagdgebiete haben durch die gesetzlichen Schonzeiten Ruhe bekommen und wollen wir hoffen, daß es in keinem Jagdbezirk an der nötigen Kontrolle in Bezug auf Notieren des Wildes gefehlt hat. Es genügt durchaus nicht, die einzelnen erlegten Stücke zu buchen, sondern die Geschlechter sollen ganz genau dabei verzeichnet werden. Dadurch erlangt man erst einen rechten Ueberblick, wie es mit der Jagd im allgemeinen aussieht. Man kann dann erst mit Nutzen Wild einsetzen; denn ist ein Geschlecht übermäßig stark vertreten, so ist das nur zum Nachteil der Jagd und man hat beim eventuellen Einsetzen mit diesem Umstande besonders zu rechnen.

Hier kann ich es auch nicht unterlassen, über das Aussetzen von Fasanen, das am zweckmäßigsten in diesem Monat besorgt wird, ein Wort zu bemerken. Am besten schafft man die Körbe mit ihren Inhasen gleich, wenn sie von der Bahn kommen, ins Revier; hier läßt man sie einige Stunden in Ruhe und öffnet die Türe des Korbes erst dann mittels einer langen Kordel sehr langsam und ohne Geräusch. In unmittelbarer Nähe der Stelle, wo die Körbe aufgestellt worden sind, streut man etwas Mais aus; die Körbe bleiben 1-2 Tage an der Ausfallstelle stehen und vermeiden man sorgfältig jede Störung in der Nähe dieser Stelle. Auf diese Weise wird das Abstreichen der Neulinge verhütet.

Die Hasen rammeln in diesem Monat, was die Hasinnen besonders träge macht. Dies benutzen die Wilddiebe gern, um ihr ruchloses Handwerk zu treiben. Deshalb gebe man doppelt acht auf diese Gauner.

Starke Hirsche werfen ab. Deshalb denke man ans Stangensuchen. Hierbei kommt es dem Jäger besonders gut zu statten, wenn er sich vorher über die Wechsel orientiert hat, wozu ja vorher genug Gelegenheit geboten worden ist. Besonders oft werden die Stangen auf freien Plätzen und an Bestandsträndern abgeworfen.

Zum Schluß will ich noch ein Wort zum Besten unserer Jagdhunde sagen. Leider müssen die Jagdhunde häufig, nachdem die eigentliche Jagdperiode zu Ende ist, den Zwinger hüten und dürfen denselben oft mehrere Tage hintereinander nicht verlassen. Dies ist ganz verfehlt und im Grunde genommen Tierquälerei. Man lasse die Hunde wenigstens jeden Tag eine Stunde ins Freie laufen oder führe sie, wenn eben möglich, recht oft durch die Jagd. Dadurch behalten dieselben Passion und Dressur. Auch den jungen

Hunden soll viel freie Bewegung möglich gemacht werden, was zur kräftigen Entwicklung derselben sehr viel beiträgt.

## Ökonomie.

**Petroleum als Reinigungs- und Schmiermittel.** Beim Gebrauch landwirtschaftlicher Maschinen im Freien macht man die unliebbare Erfahrung, daß auch das beste Schmieröl in Verbindung mit Staub und Schmutz Verfestigungen ansetzt, welche dem richtigen Gange der Maschinen sehr hinderlich sind, so daß die einzelnen Teile oft auseinander genommen und die Lager durch Ausbrennen gereinigt werden müssen. Diese lästige Arbeit kann nun in vielen Fällen durch das Petroleum erspart werden, dessen reinigende und lösende Kraft hier von großem Nutzen ist. Dabei ist es meist nicht einmal nötig, die einzelnen Teile auseinander zu nehmen. Soll da eine Maschine, die, wie es ist, landwirtschaftlichen Maschinen so oft der Fall die ein paar Monate außer Gebrauch gewesen ist, wieder in Gang gesetzt werden, so gieße man die Schmierlöcher voll Petroleum bester Qualität, lasse die Maschine langsam einen Augenblick gehen und gieße abermals voll. Das Petroleum löst und reizt nun allen Schmutz und alle Verfestigungen fort, dringt in die kleinsten Spalten, Ritzen und Fugen, so daß die Maschinen einen sehr leichten Gang erhalten. Dann kann mit gewöhnlichem Schmieröl weiter geschmiert werden. Im Kleinen kann man sich von der lösenden Kraft des Petroleums überzeugen, wenn man ein altes Türschloß damit tränkt. Saß der Schlüssel auch noch so fest, er läßt sich drehen. Dankler.

Die Farbe der Braugerste soll schön hellgelb oder kanariengelb, nicht rötlich, blaugrau, braun oder braunspitzig sein. Wenn auch die Farbe kein ganz sicheres Kennzeichen guter Gerste ist, so muß der Landwirt doch ein gleichmäßige und schöne Farbe zu erzielen suchen, weil erfahrungsmäßig die Brauer großes Gewicht auf dieselbe legen. Feuchtes Gerstewetter schadet der Farbe am meisten. Ebenso zu frühes Einfahren und zu starkes Schwitzen bei der Lagerung. Die Braunschwärze wird ohne Zweifel durch gewisse Pilzbildungen hervorgerufen, und entsteht nach gemachten Beobachtungen meist schon vor der Ernte an der noch auf dem Halme stehenden Pflanze. Dagegen kann der Landwirt freilich nicht viel ausrichten; umsomehr muß dahingezielt werden, die Gerste trocken zu bergen und starkes Schwitzen zu verhüten. Da Ammoniakdünste eine dunklere Färbung hervorbringen, so darf die Gerste auch nicht durch Stallluft beeinflusst werden, also nicht auf Kornböden lagern, die über Ställen mit undichten Decken sich befinden. Wenn ein Teil der Gerste gut geborgen, ein anderer brauner geworden ist, darf man beide Partien nicht vermischen, weil hierdurch der Wert der besseren Qualität unverhältnismäßig beeinträchtigt wird.

Wie lassen sich bei starkem Frost Erdarbeiten vornehmen, indem man den Boden vorher mit Mist oder Stroh bedeckt? Das kann man sich sparen, wenn man abends beim Aufhören der Arbeit das für den nächsten Tag zu bearbeitende Stück ca. 20 Zentimeter hoch mit der ausgeworfenen Erde bedeckt. Darunter friert der Boden nie stark und hat man leichter arbeiten.

Man umgebe die Düngerstätte mit einer Einfriedigung. Dies ist notwendig, um das Vieh auf den Dünger treiben und ihn festtreten lassen zu können, auch trägt die Barriere dazu bei, den Düngerhaufen in Ordnung zu halten. Bei gemauerten Düngerstätten werden die Pfähle für die Einfriedigung zweckmäßig in die Seitenmauern eingelassen.

Darf man angesamten Klee im Winter mit Jauche überfahren? Jauche ist allerdings ein vorzüglicher Dünger, nicht nur für Klee, sondern für fast alle Kulturpflanzen. Sie enthält in hervorragendem Maße diejenigen Stoffe (Kalk, Phosphorsäure und Stickstoff), welche die Pflanzen zu ihrer gedeihlichen Entwicklung bedürfen, auch ist sie in der gelösten Form, in der sie geboten wird, für die Pflanzen eine leicht aufnehmbare Nahrung — aber es ist doch Vorsicht beim Jauchen geboten, weil da, wo Jauche in übermäßiger Menge sich aufhält, die Pflanzen durch sie gewissermaßen weggebeizt, gelöst werden. Daher tut man wohl, den Klee nur dann zu jauchen, wenn eine leichte Schneedecke, ihn schützend einhüllt. Auch sollte der Wagen nur auf dem Nebenacker geöffnet und in Bewegung gesetzt werden. Wenn der Hahn des auf dem Klee stehenden Wagens hier geöffnet wird, fällt auf die Standstelle und bevor die Zugtiere denselben in Bewegung setzen, zuviel der beizenden Flüssigkeit auf einen Fleck und löst die damit begossenen Pflanzen.

sehen, dem insbesondere der Kalk fehlt. In geringem Maße kommt die Krankheit bei fast allen Kirschkäulen vor; hat sie größeren Umfang angenommen, dann sind in der Regel auch alle Hilfsmittel erfolglos.

**Baumschnitt.** An frostfreien Tagen, bei mildem Wetter, kann man auch schon im Winter ganz unbeschadet dem Gedeihen der Bäume den Baumschnitt vornehmen. Aufgehoben ist hier oft aufgehoben; im Frühjahr beginnt oft die Feldarbeit so bald und wird so dringend, daß eben für die Baumpflege keine Zeit mehr übrig bleibt.

**Verjüngen zurückgehender Obstplantagen.** Das Zurückgehen älterer Bäume fängt an, sobald neue Wurzeln nicht mehr gebildet werden. Wird das Wurzelwachstum wieder belebt, so treiben die Bäume von neuem und tragen auch wieder. In diesem Sinne wurde bei einer zurückgehenden Kirschenpflanzung folgendes Verjüngungsverfahren angewendet. Man rigolte im Winter zwischen je 2 Baumreihen einen Meter breiten Streifen Land 1 Meter tief, wobei alle angelegten Wurzeln mit dem Messer glatt geschnitten wurden, und arbeitete dabei gleichzeitig auf das Kubikmeter 1 Pfund Kainit und 1 Pfund Thomasmehl mit unter. Im Frühjahr wurde dann noch auf das rigolte Land schwefelkalkhaltiges Ammoniak ausgestreut und leicht untergehacht. Der Erfolg war recht befriedigend und zeigte, daß dadurch die Lebensdauer wertvoller Pflanzungen sich sehr wohl verlängern läßt.

**Schorf oder Grind der Birnzweige.** Bei vielen Birnforten, so z. B. bei der weißen Herbstbutterbirne, Winter-Melis, Wildling von Motte, Grumbower, St. Germain, Pastorenbirne, werden die einjährigen Zweige grauäugig. Diese Flecken erscheinen blasig aufgetrieben, reifen später

auf und lassen schwarze, feste Borke, welche die Sporen des Schmarogers tragen, ans Tageslicht treten. Eine geringe Entwicklung von Sporen behindert den Zweig in seinem Wachstum nicht. In solchem Falle stößt er in den folgenden Jahren durch das Nachwachsen der jungen Innentinde die äußeren Schorfstellen ab, so daß die Beschädigungen nach und nach ausheilen. Bei reichlicher Entwicklung jedoch stirbt die Zweigspitze ab, indem die Rinde zusammenschrumpft, ohne über den schwarzen Polstern noch auszureifen, worauf die Äugen vertrocknen. Aber nicht nur die Zweige werden von diesem Parasiten befallen, sondern auch auf die Blätter und Früchte geht der Pilz über in Form stumpfschwarzer, etwas wollig aussehender, unregelmäßig strahlig sich ausbreitender Flecke. Der den Schorf verursachende Pilz wird wahrscheinlich nur durch Einführung kranker Stämme in Gärten, in denen die empfänglichen Sorten gebaut werden, übertragen. Die Sporen, welche zu jeder Jahreszeit keimen, sobald nur genügend Feuchtigkeit und Wärme vorhanden ist, werden durch Regen und Wind verbreitet. Verhütungsmittel dieser Krankheit sind alle stark befallenen einjährigen Zweige gegen Ausgang des Winters zurückzuschneiden und zu verbrennen. Vom zeitigen Frühjahr an bis zur Beendigung des Triebes empfiehlt sich ein Besprühen des Baumes mit 3proz. Vordelaifer Brühe oder Kupfervitriol-Lösung, wie solche bei Bekämpfung der Kartoffelkrankheit angewandt wird, in Zwischenräumen von 2—3 Wochen.

Um eine gleichmäßige üppige Frühlingsfaat zu erlangen, habe ich schon jahrelang Taubenmist mit Wasser oder verdünnter Jauche in einen Bottich getan und etliche Tage vergären lassen, dann etwas Liche zugefügt und die betreffende

## Der Hausgarten.

Der Gummifluß ist eine Krankheit der Steinobstbäume und besteht in einer krankhaften Umwandlung der Stärke und der Zellhäute des Korkes und Splintes in Gummi. Am häufigsten tritt die Krankheit dann auf, wenn die Bäume auf kaltem und wenig durchlassendem Boden

## Rätsel-Ecke.

### Skat-Aufgabe.

Von Fritz Förster, Leipzig.

Bei einem Vierstaf mit Augentramsch erhielt Mittelhand folgende Karten:



Mittelhand, der gern mauert, paßt, Hinterhand gleichfalls. Da Vorhand auch kein Spiel hat, kommandiert sie Ramisch. Zu seiner großen Verwunderung macht der Mittelspieler sämtliche Stiche und erhält 116 Augen angesprochen. Wie sigen die Karten und wie ging das Spiel?

### Citaten-Rätsel.

Aus nachstehenden Sprichwörtern oder Citaten ist je ein Wort zu entnehmen. Diese ergeben dann zusammengesetzt ein Citat von Goethe:

1. Unwissend bin ich nicht, doch viel ist mir bewußt.

2. Mit dem Volke soll der Dichter gehen.
3. Den schreckt der Berg nicht, der darauf geboren.
4. Ein Augenblick gelebt im Paradiese, wird nicht zu teuer mit dem Tod gebüßt.
5. Mich ergreift, ich weiß nicht wie, himmlisches Begehnen.
6. Das Beste ist gut genug.
7. Die Welt ist rund, sie muß sich dreh'n.
8. Wer will haben gute Ruh, der hör' und seh' und schweig dazu.
9. Tu' nur das Rechte in deinen Sachen, das andere wird sich schon selber machen.
10. Den schlechten Mann muß man verachten.

### Verstellrätsel.

## Damengomblanfleme

### Homonym.

Man gibt sie ab,  
Wenn man berät und wählt;  
Und man erhebt sie,  
Wenn man singt, erzählt.

### Arithmetische Aufgabe.

Vor dem Hauptpostamt in K. ist ein Briefmarkenautomat aufgestellt, der gegen Einwerfen eines 10 Pf.-Stückes eine 10 Pfennigmarke verabreicht. Als man am Schloßterabend die Geldstücke aufzählte, fand sich, wenn man sie ordnete in

2 Reihen, so blieb 1 Geldstück übrig	
3 " " " " " " " " " " " "	blieben 2 Geldstücke
4 " " " " " " " " " " " "	3 " " " " " " " " " " " "
5 " " " " " " " " " " " "	4 " " " " " " " " " " " "
6 " " " " " " " " " " " "	5 " " " " " " " " " " " "
7 " " " " " " " " " " " "	6 " " " " " " " " " " " "
8 " " " " " " " " " " " "	7 " " " " " " " " " " " "
9 " " " " " " " " " " " "	8 " " " " " " " " " " " "
10 " " " " " " " " " " " "	9 " " " " " " " " " " " "
11 " " " " " " " " " " " "	kein Geldstück

Wieviel Briefmarken sind verkauft worden?

### Rätsel.

Manchem fällt es oftmals schwer,  
Was im Wasser schwimmt umher.

### Wexlerbild.



Wo ist der vierte Stammtischgast?

### Auflösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

#### Wissensfrage.

Weisheit und Wissenschaft sind Waffen gegen das Laster: Du, ein gewaffneter Mann willst sein Gefangener sein? Irrt der Blinde, so zeigt mitleidig jeder den Weg ihm: Stürzt der Seher hinab, wird er von allen verlacht. Goethe.

#### Rebus.

Wer beginnt mit Lügen  
Endet mit Betrügen.

#### Logograph.

Lanzensich, Wanzensich.

#### Rätsel.

Freudlos.

#### Wexlerbild.

Bild auf den Kopf stellen, der Händler sieht dann an den Bäumen links.

#### Rätsel.

er — trinken.

#### Verlobungsanzeige.

Bereinigste Staaten von Nordamerika.

Saat damit angemischt und hiermit ausgezeichnete Resultate erzielt.

Nische bewährt sich am besten als Dünger, wenn man sie in die Jauche wirt. Gips ist am besten, wenn man ihn hinter die Nische streut, dann hat der Mist und die Jauche Nahrung.

Kultur des Meerrettich. Der Meerrettich verlangt einen tiefen, nachhaften Boden und genügende Feuchtigkeit. Namentlich Marschboden und sandiger Lehm eignen sich gut zu dieser Kultur. Zwar gedeiht bei starker Düngung der Meerrettich auch in magerem und trockenem Boden, allein wohlschmeckend wird er dort nicht. Im April werden die aus den Seitenwurzeln gewonnenen etwa 30-40 Zentimeter langen Setzlinge in die Erde gelegt. Alle Seitenwurzeln dieser Setzlinge werden sorgfältig entfernt und letztere, um die Bildung neuer Seitenwurzeln zu verhindern, mit einem Tuchlappen gut abgerieben. Die Entfernung der einzelnen Abstände wie auch der Reihen soll wenigstens 60 Zentimeter betragen. Die Lage der Wurzeln ist eine schräge, und zwar so, daß der untere Teil etwa 10-15 Zentimeter, das obere, dickere Ende dagegen nur 3 Zentimeter tief in die Erde kommt. Am besten geschieht dies, indem man Gräben macht, als ob die Wurzeln eingeklagen werden sollten. Die eingelegte Wurzel wird mit der Hand festgedrückt oder mit dem Fuße festgetreten. Derauf wird das Land wieder geebnet und gelockert. Zwischen die Reihen kann man Salat pflanzen. Das Behacken muß mit Vorsicht geschehen, damit die Wurzeln nicht durchgehauen werden. Um dicke, glatte Meerrettichstangen zu erzielen, werden im Juli, nachdem die Wurzeln entsprechend tief von der Erde entblößt sind, die Seitenwurzeln mit Ausnahme der unteren weggeschnitten, worauf man die Wurzeln wieder zudeckt. Selbstverständlich ist im Laufe des Sommers das Erdreich von Unkraut rein zu halten; auch ein mehrmaliges Behacken hat zu erfolgen. Im Herbst ist der Meerrettich stark genug, eventuell läßt man ihn noch ein Jahr stehen. Soll der Meerrettich aufbewahrt werden, so bringt man ihn im Herbst in Gruben oder in den Keller. Außer der oben angegebenen Kultur wird der Meerrettich auch auf andere Weise gezogen, indem man etwa 3 Zentimeter dicke und 15 Zentimeter lange Stangen ungefähr 60-70 Zentimeter in gut gelockerten (rigolten) Boden legt. Es entwickeln sich daraus 2, 3 bis 4 Triebe, die in einem Jahre mehrere starke Stangen bilden, welche alsdann weggeschnitten werden.

Centaurea ruthenica. Ausdauernde, 1 bis 1 1/2 Meter hohe Kornblume mit locker gebauten hell-schneefelgelben Blumen, die im Juni und Juli blühen und zu Bindzwecken sehr geeignet sind.

Was für Boden wollen die Zwiebeln? Die Zwiebeln verlangen im allgemeinen einen guten, fetten, nicht zu schweren, aber auch nicht zu leichten Boden. Ein guter Mittelboden sagt ihnen am meisten zu und die Wahl desselben ist bei der Kultur unmittelbar aus Samen nicht ohne Wichtigkeit. Frische Mistdüngungen vertragen die Zwiebeln nicht. Man wähle deshalb vorzugsweise solches Land, das im Jahre zuvor gedüngte Gewächse getragen oder doch im Herbst gedüngt worden ist. Hat man dieses versäumt, so kann man es im Winter oder zeitig im Frühjahr dadurch nachholen, daß man den Dünger auf den Beeten oben auf ausbreitet, so eine Zeit lang liegen läßt und dann abrecht. Von sehr günstiger Wirkung ist auch eine Düngung mit Jauche und Nische.

Im Herbst gepflanzte Stauden bei Tau- und Frostwetter. Zartere Stauden, wie Enzian, Primeln und die meisten alpinen Gewächse, wenn sie im Herbst gepflanzt wurden, werden im Winter an ihren Wurzeln gelockert und wenn dann der Schnee wegtaut, stehen die Wurzeln über der Erde oder die Pflanze liegt auch ganz entblößt da. In solchem Falle ist es nötig, die Pflanzenwurzeln wieder in die Erde

zu drücken und dann noch trockene Erde darauf zu streuen.

Ueberwinterung der englischen Pelargonien. Der Blumenfreund überwintert dieselben am besten in einem mäßig geheizten Zimmer und hier nahe am Fenster. Ein ungeheiztes Zimmer ist weniger geeignet, es sei denn, daß dieses frostfester ist und 4 bis 6 Grad R. Wärme hält. Wasser ist im Winter nur wenig zu reichen, doch darf die Erde im Topfe auch nicht ganz austrocknen.

Zu den dankbarsten aller Zimmerpflanzen gehören die Abutilon. Die strauchartig wachsenden Pflanzen zeichnen sich durch ihre großen, herzförmigen Blätter und die glockenförmigen, in den Blattachseln erscheinenden, hängenden Blumen aus, welche in den verschiedensten Abstufungen der weißen, gelben und roten Farbe auftreten. Die Blütezeit dauert das ganze Jahr hindurch ununterbrochen fort, im Winter natürlich nur, wenn man den Pflanzen einen Platz am Fenster eines sonnigen Zimmers gibt, dessen Durchschnittswärme 8-10 Grad R. beträgt.



Rahnbildung bei Weinen läßt sich sowohl bei Obst- wie Traubenwein auf folgende einfache Weise verhüten: Man schabe ein Stück Meerrettich ungefähr 8-10 Zentimeter lang schön weiß ab, spalte es an beiden Enden etwa 2 Zentimeter tief ein und hänge es in der Mitte an einem Bindfaden in der Säube auf. Dieses Stück Meerrettich hänge man frei ins Faß, d. h. in den hohlen Raum zwischen Spund und Wein, indem man den Bindfaden mit dem Spunde einklemmt. Dieses Mittel schadet dem Obst- oder Traubenwein keineswegs und ist besonders bei vor dem Zapfen liegenden Weinen sehr zu empfehlen, indem sie sich bis auf den letzten Rest verzapfen lassen. Bei Most kann das Mittel natürlich erst nach vollendeter Gärung angewandt werden.

Das Mäufeln oder der Mäusegeschmack des Weines hat seinen Grund in der Oxydation gewisser Extraktstoffe. Ganz beseitigen kann man ihn nicht, wohl aber durch häufiges Abziehen und Schönen des Weines abschwächen.

Die Luft im Weinkeller. Noch zu wenig ist der Umstand bekannt, daß man stark oder unangenehm riechende Sachen nicht in Kellern aufbewahren darf, wo Wein liegt. Selbst dann, wenn derselbe in verkorkten Flaschen aufbewahrt wird, können solche stark riechende Sachen, wie eingemachte Essiggurken, Sauerkraut usw., dem Wein einen unangenehmen Beigeschmack geben.

Wie erhält man dem Wein Geschmack und Farbe, wenn er angezapft worden ist? Dadurch, daß man ein mit Weidenasche angefülltes Säckchen durch das Spundloch des Fasses in den Wein hängt.

Wiederholtes Ablassen des jungen Weines befördert das völlige Klarwerden desselben. Ältere klare und fertige Weine lasse man ohne besondere Gründe nicht ab. Wenn dies nötig wird, geschehe es womöglich mit Schläuchen.

### Kinderpflege und -Erziehung.

Zur Kindererziehung. Viel besser ist es, keine Kinder zu haben, als solche, die stets Grund und Ursache finden, den Eltern etwas zu verschweigen. Denn sobald die Kinder anfangen,

gegen Mutter und Vater unehrlich zu werden, haben die Eltern ihre Kinder verloren; sie haben nur noch für ihren Unterhalt zu sorgen, sie zu nähren und zu kleiden und was des Neugierlichen mehr ist. Dieser Zustand aber kann weder die Eltern beglücken, noch den Kindern zum Segen gereichen. Allerdings tragen die Eltern selbst nur zu oft die Schuld daran, wenn sie von ihren Kindern hintergangen werde. Wenn z. B. eine Mutter ihre Tochter — wie's leider nur zu oft vorkommt — beständig mahnt: „Sag's aber nur dem Vater nicht“, so muß sie sich darauf gefaßt machen, daß die Tochter auch gegen sie unaufrichtig wird. Denn die Tochter wird sehr leicht auf den Gedanken kommen: Die Mutter erlaubt's und will's, daß ich dem Vater etwas verschweige, demnach habe ich auch das Recht, gegen die Mutter unaufrichtig zu sein, sind doch beide meine Eltern. Es mögen nun ja Fälle vorkommen, wo das Verhältnis zur Mutter ein weit innigeres ist als das zum Vater, der vielleicht rauh und unduldsam ist; immerhin spielt eine Mutter mit dem Feuer, wenn sie irgendwelches Versteckspielen im Kreise der Familie duldet oder gar noch befürwortet. Es herrscht im äußeren Verkehr der Menschen untereinander so viel Schein, Lüge und List, daß wenigstens das Haus eine Zuflucht und Stätte des kindlichen Vertrauens sein sollte.

Wie die Kreuzspinne der Mittelpunkt des Netzes ist, von dem alle Fäden auslaufen, so ist gewissermaßen das Haus der Mittelpunkt für das Leben der Kinder. Selbst der Charakter, sowie ihn auch die Verhältnisse des späteren Lebens verändern mögen, ist in der Hauptsache ein Spiegelbild jenes Geistes, der im Hause der Eltern herrschend war. Darum auch wußten sehr wohl alle großen Männer, was sie ihren Jugendbildnern und dem Elternhause vor allem schuldeten. Besonders war es die Mutter, deren Einfluß die ersten Fäden in der Kindesseele spinnen half und den eigentlichen Charakter des Kindes bestimmte. Wohin die Fäden der ersten Strahlung geknüpft wurden, bestimmte die Mutter, und der spätere Mensch erst verband die Ausläufer durch das eigentliche Netz, das den Charakter erhärtete, befestigte. Wenn wir uns großen Männern dankbar erweisen wollen, so haben wir also auch den Bildnern ihrer Jugend und vornehmlich ihren Müttern zu gedenken. D. P.

### Gemeinnütziges.

Fensterkitt zu erweichen. Man bereitet einen Brei, der aus gleichen Teilen roher Pottasche und frisch gebranntem, fein gepulvertem Kalk mit etwas Wasser verrührt, besteht. Dieser Teig wird dick auf den Kitt aufgetragen und erweicht denselben vollständig.

Blutlecke entfernt man durch Auftröpfeln von Eau de Javelle (Apotheke!) und sofort mit Wasser abgewaschen, oder durch sorgfames Beträufeln mit Salzsäure, welche sofort mit Wasser und Seife nachgewaschen werden muß.

Kittie zum Verdichten der Fugen und Sprünge in eisernen Ofen werden wie folgt hergestellt: 1. Man rührt fein gepulverten und abgeseihten Braunstein im Wasserglas zu einem dicken Brei an, und reibt diese Masse gut in die Fugen und Risse ein, worauf, um den Kitt zu erhärten, der Ofen durch schwache Heizung zu erwärmen ist. Der gleiche Kitt ist auch für gesprengene Herdplatten sehr gut verwendbar — 2. Man menge grobe Eisenteilspäne mit Lehm und Sand und rühre das Gemenge mit frischem Rindsblut zu Brei an, den man zum Ausfüllen der Fugen verwendet.





# Um Glück und Leben.

Roman von Martin Bauer.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Oh, ich denke doch, daß Du Ilse Möller, die einzige Tochter des Sanitätsrats Möller, kennst.“

„Ilse Möller,“ wiederholte die Mutter, und ein freudiger Schein wollte ihr Gesicht erhellen, erlosch aber sofort wieder, da ihre Augen das Gesicht des Sohnes streiften. Nach Glück sah dieses Gesicht eben nicht aus.

Jetzt öffneten sich seine Augen und richteten sich fest auf die Mutter.

„Du siehst, ich bin sehr vorsichtig gewesen in meiner Wahl, Du hättest alle Ursache, mit mir zufrieden zu sein, und dabei bringst Du nicht den armseligsten Glückwunsch über die Lippen.“

Sie schüttelte wehmütig den Kopf: „Du bist so anders als sonst, und mir ist bange um Dich,“ flüsterte sie. Dann legte sie plötzlich die Hand auf seine Schulter: „Ernst, mein Sohn, liebst Du dieses Mädchen?“

Er zuckte zusammen, wodurch die Hand von seiner Schulter abglitt, und einem raschen Impulse folgend, bückte er sich und drückte seine Lippen auf diese arbeitsbarte Hand.

„Was für Gewissensfragen mein liebes, kleines, romantisches Mutterchen zu stellen versteht! Viel Wissen macht Kopfschmerzen, ich denke, wir begnügen uns damit, mit den Tatsachen zu rechnen.“ Das waren Ilse's Worte, es fiel ihm eben ein, und die Erinnerung verursachte ihm Unbehagen. „Und jetzt, Mutter, gehe ich zu Bett, ich bin so müde, daß ich kaum noch meine Augen offen halten kann. Gute Nacht, liebe gute Mte.“

„Gute Nacht,“ wiederholte sie langsam, ihm nachsehend, bis sich die Tür hinter ihm schloß, und auch dann noch auf seinen verhallenden Tritt lauschend.

Sie sah nicht zufrieden aus, obgleich ihr ein Herzenswunsch erfüllt worden war, viel eher bekümmert.

„So war er schon als „einer Junge,“ sprach sie vor sich hin, „nie konnte er eine Lüge sagen, und hätte es sein Leben gekostet. Ich sehe es klar, aus Liebe hat er seine Braut nicht gewählt, gut kann das nimmer ausgehen, und ich hab' die Schuld daran, weil ich meinen Mund nicht halten konnte und ihm allerlei Dinge in den Kopf gesetzt habe.“

Und sehr bedrückten Gemütes sah Frau Brenkendorf noch Stundenlang auf, wobei die sonst so fleißigen Hände gefaltet im Schoße ruhten, und als endlich auch sie daran dachte, die Ruhe zu suchen, ließ sich diese Ruhe leider nicht finden.

Auch andernwärts ward die Verlobung mit geteilten Empfindungen aufgenommen. Papa Möller war aufrichtig erschaut, merkwürdig, ihm war noch nie ein Einverständnis zwischen den jungen Leuten aufgefallen, das lag wohl daran, daß er stets zu viel andere Dinge im Kopfe hatte.

Eigentlich war seine kleine Ilse noch ein bißchen jung, um sich schon fürs Leben zu binden, aber in gewisser Hinsicht kam ihm die Verlobung keineswegs ungelegen. Zudem war von seinem väterlichen Standpunkt aus gegen den Freier nichts einzuwenden, also wenn die Kleine selbst wollte, an seiner Einwilligung sollte es nicht fehlen. Da die Kleine bereits „Ja“ gesagt hatte, war die Sache somit abgemacht, und es erübrigte nur noch, das freudige Ereignis bekannt zu geben.

Maud war verblüfft, daß sich da etwas getan hatte, ohne daß sie ihre geschickten Finger mit dabei im Spiele hatte, aber es war ihr nicht unlieb, daß es so gekommen war. So waren Frants Pläne durchkreuzt, bevor

sie noch schlüssig geworden, ob sie sie fördern, oder ihnen entgegenarbeiten sollte.

Sie hatte demnach keinen Entschluß zu fassen, brauchte einmal keine Komödie zu spielen, das war ihr ein angenehmes Bewußtsein, und sie schloß Ilse mit mütterlicher Herzlichkeit in die Arme und küßte sie mit warmen, weichen Lippen mitten auf den Mund, bevor Ilse imstande gewesen war, diesem Attentat auszuweichen.

Und dann das lebenswürdige Entgegenkommen dem Schwiegerohn gegenüber, die mutwillige Behauptung, sie habe schon lange gewußt, daß es so kommen werde, habe sie doch das Hangen und Bangen genau beobachtet, und das beinahe kindlich naive Staunen darüber, daß die beiden Verlobten im Verlehr noch immer das heisse „Sie“ festhielten. Das mußte anders werden, behauptete sie, und da niemand zu widersprechen wagte, geschah ihr Wille.

Das Brautpaar duzte sich jetzt, ohne daß sie sich deshalb innerlich näher gekommen wären. Im Gegenteil, Ilse mußte sich darauf besinnen, daß Ernst Brenkendorf es gewesen war, den sie als den nettesten und vernünftigsten der gesamten jungen Herren aus Oppern erklärt hatte, und Ernst fand seinerseits, daß der Zwang, den er sich fortwährend auferlegen mußte, ihm das kleine Mädchen nicht angenehmer machte.

Er machte bereits am ersten Tage die wichtige Entdeckung, daß es noch leichter ist, einen Entschluß zu fassen und auszuführen, als die Konsequenzen mit der nötigen Geduld und Langmut zu ertragen. Und dazu die aufrichtig gemeinten Glückwünsche von Egon und Gabriele. Es war zum Verächtwerden.

Ernst wußte nicht, wo er hinsehen sollte, als Egon ihn derb auf die Schulter schlug, ihn scherzhaft einen Dudumäuser und Heintücker nannte, alle Vorzüge der Partie ins beste Licht setzte und damit schloß, daß er ihn herzlich umarmte und behauptete, sich diebisch zu freuen, daß nun auch dieser liebe, alte Junge ins Ehejoch schlüpfte.

Noch schwerer war die Gratulation Gabriele's zu tragen.

„Ich glaube, sagte sie mit ihrer sanften, weichen Stimme, deren kloßer Ton Ernst bis ins Mark traf, „Sie haben so recht das Zeug dazu, glücklich zu sein und glücklich zu machen, und konnten keine bessere Wahl treffen. Sie handeln ja wohl niemals unüberlegt.“

Wenn diese sanfte, junge Frau wußte, auf welche Weise er seine Wahl getroffen hatte!

Er glaubte, die Schamröte müsse auf seinen Wangen brennen, und wandte sich deshalb rasch ab. Er hatte es für seine Pflicht gehalten, die Freunde selbst von dem Gehehenen in Kenntnis zu setzen, aber nun stand er auf Nadeln und war froh, als ihm ein Vorwand einfiel, um seinen Besuch abzubrechen.

Er fühlte sich erst wieder erleichtert, da der stille Frieden seiner vier Wände ihn umging.

Entsetzlich, daß er, der die Lüge haßte, wie sonst nichts auf der Welt, in Verhältnisse hineingeraten mußte, die auf Lüge und Verstellung aufgebaut waren. Und durch eigene Schuld, das war dabei am schwersten zu ertragen.

Ein schwacher Trost war es ihm, daß seine Braut — wie erlötend es ihm entgegenwehte aus diesem sonst so wonnigen kleinen Wort — weder nach seiner Liebe frag, noch solche für ihn zu empfinden schien, und dann fiel ihm ein, wie erbärmlich es sei, daß gerade dieser Umstand ihm zum Troste dienen müsse.

Er hatte sich selbst eine Schlinge um den Hals gelegt, und nun er ihren Druck verspürte, meinte er, ihn nicht ertragen zu können. Sein

Gesichtsausdruck glich ein wenig demjenigen eines gefangenen Wildes, das die goldene Freiheit für immer verloren geben muß, und seine Augen gingen müde und zerstreut durch das trauliche Gemach.

Dabei blieben sie auf einem kleinen, hellglänzenden, quadratischen Etwas haften, das da recht augenfällig auf der Mitte der Tischplatte lag, um nur ja nicht übersehen zu werden.

Ernst war nie ein eifriger Brieffschreiber gewesen, er unterhielt kaum mit einem Menschen Korrespondenz, denn mit den wenigen Menschen, mit denen ihn ein innerliches Band verknüpfte, lebte er am selben Orte, da erschien Brieffschreiben ziemlich überflüssig.

Es war demnach ein Gefühl matter Bewunderung, mit dem er nach dem Briefe griff, und seine Brauen zogen sich ein wenig hoch, als er auf der Adresse eine Damenhandschrift erkannte. Er wußte auf der ganzen Welt keine Dame, die es sich beifallen lassen konnte, ihm zu schreiben, seine Mutter und Ilse Möller ausgenommen. Und von Ilse kam er eben und mit Mutter's Keifer, wenig geübter Schrift hatten diese eleganten Schriftzüge keine Ähnlichkeit.

Er mußte fast lächeln über die Idee, Mutter könne sich mit einem Anliegen schriftlich an ihn wenden. Währenddem hatte er den Brief unschlüssig zwischen Daumen und Zeigefinger herumgedreht, bevor er sich endlich entschloß, ihn zu öffnen.

Er entfaltete den dicken, duftigen Bogen, und als er so den Wohlgeruch einatmete, stieg eine Vermutung in ihm auf, die ein Bild auf die Unterschrift ihm bestätigte.

„Stephanie Rahden.“ Ganz recht, das war dasselbe Parfüm, das die verführerische Dame einer Wolke gleich zu umschweben pflegte, und er wunderte sich, daß er die Schrift nicht gleich erkannt hatte, war sie ihm doch schon gelegentlich vor Augen gekommen, hatte er selbst doch schon eine und die andere Einladung von der schönen Frau empfangen.

Das war wohl auch heut nichts anderes als eine Einladung, seine Augen glitten darüber flüchtig hinweg.

Nein, eine Einladung eigentlich nicht, eine solche pflegt sich in andere Form zu kleiden. Es war die dringende Aufforderung an ihn, Frau Stephanie möglichst bald aufzusuchen, behufs einer wichtigen Unterredung.

Ein eitler Mann hätte wohl allerlei zwischen den Zeilen herausgesehen, aber Ernst Brenkendorf und Eitelkeit gehörten nicht zusammen. Nicht der Schatten einer Ahnung dümmerte in ihm auf, daß die vielbewunderte schöne Dame ein besonderes Interesse an ihm nehmen könne, er hätte jede dahinzielende Andeutung von anderer Seite mit herzlichem Spottlachen zurückgewiesen. So legte er denn den Bogen wieder fein säuberlich zusammen und beschloß, noch im Verlaufe desselben Tages der Aufforderung Folge zu leisten.

Ein Spürchen Neugier regte sich denn doch in ihm, denn die Neugier ist keineswegs eine rein weibliche Eigenschaft, und er hatte vor seinem Gewissen einen stichhaltigen Grund, um für diesen Abend der bestemmenden Gesellschaft seiner Braut zu entgehen.

Lehteres gab den Ausschlag, und Ernst Brenkendorf hatte vielleicht noch nie so wohlwollend für Stephanie empfunden als heut, da sie ihm den willkommenen Vorwand bot, einem gewissen Hause fern zu bleiben.

Er bat die Mutter, ihm einen Wagen holen zu lassen, er habe eine notwendige Fahrt über Land zu machen, und dann ging er daran, ein paar verständigende Zeilen an seine Braut zu schreiben.

Das ging leichter, als er gedacht hatte, nachdem die Hauptschwierigkeit, die Anrede glücklich überwunden war. Zuerst hatte er wahrhaftig: „Mein gnädiges Fräulein!“ geschrieben, als ihm noch rechtzeitig einfiel, daß, dank der Interpellation Mauds, bereits das trauliche Du zwischen ihnen eingeführt sei. Also ward durch das gnädige Fräulein ein dicker Strich gemacht, das verdorbene Blatt wanderte in den Papierkorb, und er fing nochmals an, nachdem er nicht ganz ohne Ueberwindung: „Meine liebe Nise!“ hingemalt hatte. Eine Stunde später fuhr er in einem rumpelnden Wagen davon, in der Richtung nach Ellernhof zu. Aber ihm war das Rumpeln und Schütteln einerlei, er sog die herbe Winterluft in tiefen Zügen ein und fühlte sich in diesem Augenblick so wohl, wie er seiner Veranlagung nach in seiner immerhin schwierigen Lage sich überhaupt fühlen konnte. —

**Stehentes Kapitel.**

Stephanie hatte lange am Fenster gestanden und in die kalte Pracht des Winterlages hinausgeblickt, jetzt wandte sie sich ab und Brigitte zu, die das seltene Talent hatte, stets zur Stelle zu sein, wenn sie gebraucht wurde. „Mich friert, Lenz, schließe die Vorhänge und laß Feuer anmachen.“

Die Dienerin warf ihr einen still prüfenden Blick zu:

„Es ist noch heller Tag, und die Temperatur im Zimmer ist genau so hoch wie immer, wie Sie sich durch einen Blick nach dem Thermometer überzeugen können.“

„Mir ist aber weder Uhr noch Thermometer, sondern nur mein eigenes Empfinden maßgebend, wie Du eigentlich schon wissen könntest,“ sagte Stephanie scharf.

Brigitte hatte wohl kein Ohr für diese Schärfe, wenigstens veränderte sich keine Miene ihres unbewegten Gesichts. Sie neigte leicht den Kopf.

„Sie sind Herrin, und Ihr Wille ist somit Gesetz.“

Damit schloß sie selbst die schweren Vorhänge vor den Fenstern und entzündete die Kerzen auf den ringsum verteilten Armleuchtern. Stephanie hatte eine große Vorliebe für Kerzenlicht, und Brigitte pflegte solchen unschuldigen Keinen Liebhabereien bereitwillig Vorschub zu leisten, und einige Minuten später kniete ein Landmädchen mit derben Waden und noch berberren Böpfen vor dem Kamin und machte Feuer an.

Das Zimmer mit seinen altmodischen gediegenen Möbeln und dunklen Farben machte jetzt wirklich einen behaglichen Eindruck, aber Stephanie hatte kein Empfinden dafür übrig. Die Unruhe, die sie zuvor augenscheinlich beherrscht hatte, war auch jetzt nicht von ihr gewichen, und Brigitte warf manchen heimlich beobachtenden Blick dort hinüber, wo das weiße Gesicht unter dem rötlich-braunen Haargeringle sich tief über ein beliebiges Buch neigte, während der seine Fuß im schleifengeichmückten Hausschuh unter dem Kleidsaum vorlugte und ertliche unruhige Manöver auf dem dicken Teppich vollführte.

Brigitte wußte genau, daß die Herrin ihr eine Art Komödie vorspielte, sie war bestrebt, äußerlich ruhig zu erscheinen, indessen sie innerlich vor Ungeduld fast verging. Brigitte wußte auch noch mehr, ihr Komödie vorspielen zu wollen, war ein ebenso überflüssiges, wie törichtes Unterfangen. Mochte Stephanie jeden andern Menschen täuschen können, Brigitte Lenz gegenüber litt ihre Verstellungskunst kläglich Schiffbruch.

Brigitte wußte genau, was die Herrin ersehnte und erwartete, und es war ihr das eine der vielen Unbegreiflichkeiten des Lebens, die sie hinnahm, weil sie sie nicht ändern

konnte, gegen die sie aber Krieg bis aufs Messer geführt haben würde, hätte sie geglaubt, sich davon Erfolg versprechen zu können.

Die Hunde schlügen an, und das matte, durch den Schnee gedämpfte Rollen eines Wagens ward hörbar. Brigitte warf einen scharfen Blick zu Stephanie hinüber, die zusammenzuckte und dabei bemüht war, für sehr vertieft in ihre Lektüre zu gelten.

„Es kommt Besuch,“ sagte Brigitte einträchtig, ohne es für nötig zu halten, Erläuterungen zu zelgen. „Ich will doch nachsehen, wer sich zu uns verirrt.“

„Tue das,“ wollte Stephanie sagen, aber sie brachte die zwei kurzen Worte nicht heraus, und so begnügte sie sich mit einem zunehmenden Nicken, wobei sie nicht einmal die Augen von ihrem Buche erhob.

Als sie sich allein wußte, ließ sie das Buch sofort sinken und presste beide Hände auf ihr Herz. Dabei flog ein Zucken über ihr Gesicht, und ihre Augen stimmerten.

Im nächsten Augenblick lächelte sie, das überlegene Spottlächeln, das ein so häufiger Gast auf ihrem Gesicht war und das diesmal, der Abwechslung wegen, einmal ihr selber galt.

Sie, Stephanie Rahden, die es nun nachgerade doch wohl gelernt haben mußte, über der Situation zu stehen, niemals die Situation Herr über sich werden zu lassen, stand wahrlich im Beariff, ihre Ruhe, ihre schöne Selbstbeherrschung zu verlieren, nur, weil sie ein ungewöhnliches Beginnen vorhatte.

Als ob bei einer Frau von ihrem Schlage nicht das Ungewöhnlichste zum Selbstverständlichen werde, als ob man sich erdreisten dürfe, sie mit gewöhnlichem Maß zu messen!

Und sie reichte sich mit einer hochmütigen Bewegung in den Schultern zurecht und nahm ihr Buch wieder auf, und so hatte sie sich in der Gewalt, daß der unbefangene Beobachter nichts Auffälliges an ihr bemerken konnte. Hundert andere Frauen an ihrer Stelle hätten prüfend in den Spiegel geblickt, daran dachte Stephanie nicht. Entweder war sie sehr wenig eitel, oder sie war der Wirkung ihrer Persönlichkeit zu sicher.

Vermuthlich Lektüres, und darin hatte Stephanie Recht. Sie sah auch heut wieder brillant aus. In dem braunen Sammet ihres einfach gearbeiteten Hauskleides, dessen Farbe fast genau mit der ihres Haares übereinstimmte, spielten die Lichter und lockten rote Reflexe hervor, und in leuchtendem Weiß hoben sich davon das Gesicht und die wunderschönen Hände ab.

Auf diesen Händen hasteten Ernst Brentendorffs Augen zuerst, als er jetzt das Zimmer betrat und sich der schönen Dame gegenüber sah. Diese Hände waren es ja gewesen, die zuerst auf Egon Dahlberg gewirkt hatten, wie der Magnet aufs Eisen, war er doch, wie er selbst sagte, ein Sklave schöner Frauenhände, und etwas wie Born gegen diese Hände wollte in ihm auf, waren sie es doch, von denen das Unheil gewissermaßen ausgegangen war.

Wenn es in seine Macht gegeben wäre, diese schönen Hände unschädlich zu machen, ihren Zauber zu entkräften! Seine Augen blickten finstler, während er doch keine der irdlichen Süßlichkeiten vergaß. Er war nicht umsonst in die Schule des Lebens gegangen, seine weltmännischen Manieren konnten jetzt jede Probe bestehen.

Ruhig in guter Haltung nahm er den gebotenen Sitz an und betrachtete die Einrichtung des Zimmers, die so wenig zu der anspruchsvollen Erscheinung der Besizerin paßte. Ein glänzendes Bild in einem schlichten Rahmen, vielleicht mit Absicht so gewählt, um durch den Kontrast zu wirken.

Stephanie legte sich in ihren Sitz zurück, nachdem die ersten Worte gewechselt waren,

und schien nicht gewillt, die Unterhaltung zu eröffnen. Sie sah ruhig und beinahe gleichgültig aus, vielleicht ein wenig nachdenklicher als sonst, das war alles.

Ernst Brentendorff betrachtete sie mit objektiver Genauigkeit, als gälte es, ihre Vorzüge und Mängel gegeneinander abzuwägen, und seine Neugier regte sich. Was wollte sie von ihm?

Stephanie gehörte nicht zu den schwachen Frauen, die bei jeder Gelegenheit Freundesrat und Freundeschutz brauchen, und wie wäre schließlich er zu der Ehre gekommen, der Dame beides zu gewähren? Egon würde ihn sicher beneiden, wüßte er, welches Glück ihm heut zuteil ward, und nicht Egon allein, es gab manchen, der mit tausend Freuden bereit gewesen wäre, der Dame mit Leib und Leben zu dienen. Was wollte sie von ihm?

Da das andauernde Schweigen ihm peinlich zu werden begann, entschloß sich Ernst kurz zu der Frage, was ihm die Ehre verschafft habe, vor der gnädigen Frau Angesicht befohlen zu werden.

Einen Moment hefteten sich Stephanies Augen auf ihn, sie begegneten den seinigen, die ruhig forschend blickten, und es war, als wolle ein rosenroter Schimmer ihre weißen Wangen überfliegen, als gingen ihre Augen an unruhig zu funkeln.

Aber er mußte sich wohl getäuscht haben, bei stärkerem Zusehen wiesen ihre Wangen die ihnen eigene matte Blässe auf, und der höhere Ausdruck der Augen war in nichts erschüttert. Jetzt flog sogar ein überlegenes Lächeln um die vollen Lippen, und Stephanie sagte spottend:

„Sie haben eine bestimmte Art, vorzugehen, mein Herr Amrichter, das lernt sich wohl in Ihrem Beruf. Aber da Sie hier nicht Richter sind, ich nicht Angeklagte bin, so ist es vielleicht doch nicht die rechte Art, um rasch ans Ziel zu gelangen. Wir Frauen sind launenhaft, das ist unter verbrieftest, durch die Tradition langer Jahre geheiligtes Vorrecht, wir gehen unsere eigenen Wege, und derartig inquisitorisch gestellte Fragen verstoßen höchstens unsere Lippen.“

Da er Niene machte, zu sprechen, brach sie abwehrend die Hand, die sich weiß wie Schnee von dem rötlich-braunen Sammet ihres Kleides abhob:

„Bitte, nicht ich weiß ohnehin, was Sie sagen wollen. Sie wollen mich daran erinnern, daß nicht Sie es waren, der diese Unterredung suchte. Das wäre die Wahrheit, es wäre aber auch zugleich, verzeihen Sie, ein wenig ungalant. Es ist ohnehin nicht hübsch von Ihnen, daß Sie nie ungerufen den Weg zu mir finden. Weshalb eigentlich nicht, bin ich Ihnen antipathisch? Ich kann mich doch sonst ziemlicher Erfolge bei dem Geschlechte rühmen, das sich voll Bescheidenheit und Selbsterkenntnis das Starke zu nennen pflegt.“

Er ward der Antwort durch Brigittens Eintritt überhoben, die auf einer Platte Wein und allerlei Erfrischungen brachte. Als sie wieder verschwunden war, so lautlos, daß Ernst sich erst durch einen Blick hinter sich davon überzeugen mußte, schien Stephanie ihre Frage vergessen zu haben, wenigstens kam sie nicht wieder darauf zurück. Sie machte jetzt die Wirtin und plauderte so freisend, wie sie es verstand, wenn es ihr darum zu tun war, für sich einzunehmen, aber plötzlich brach sie ab, ein Schatten flog verdüstert über ihr Gesicht, sie klemmte die Lippe zwischen die Zähne und sagte hart:

„Rein Wenich kennt sich selbst genau. Ich mache heut die neue Entdeckung an mir, daß ich feige, entsetzlich feige bin.“ Sie stieß mit ihrem Glase an das seinige: „Was wir lieben, trank aus bis zur Nagelprobe und laschte ihr

helles Lachen, das so hüben Klang und doch einen Zuhörer schneidender Schärfe nicht verleugnen konnte.

Dieses Lachen tat ihm weh, er wußte nicht, warum, und er richtete einen Blick auf sie, in dem sich mehr Interesse barg, als je zuvor.

Stephanie schloß die Augen halb: Ich fühle mich heute so zum Plaudern aufgeleitet, haben Sie Talent und Lust zum Zuhören, darf ich Ihnen ein wenig von mir erzählen?

Darauf Ernst nichts anderes antworten konnte, als daß er nicht wisse, ob er Talent habe, daß hingegen die Lust zweifellos vorhanden sei, und daß er die ihm zugegebene Ehre zu schätzen wisse.

Redensarten, bei denen Stephanie die Mundwinkel abwärts bog, die sie aber in Ermangelung von etwas Besserem als genügend anzunehmen schien, denn sie fand von ihrem Vorhaben nicht ab. Sie hatte sich in den Kopf gesetzt, gewissermaßen eine Generalbeichte abzulegen, und gerade weil diese Idee blühend in ihrem Kopf entpflungen war, setzte sie sich um so zäher fest.

Sie begann auf seltsame Weise, wie alles, was Stephanie Redden sagte oder tat, stets anders war als man erwartete, und in diesem Ueberrassenden lagen ihre Erfolge.

Ich habe einen grausamen Feind, sagte sie langsam und deutlich, so lange wie ich denken kann, so lange ich atme, vermuthlich. Dieser Feind ist die Langeweile! Lächeln Sie nicht, nie war ein Lächeln unangebracht, und unterschätzen Sie diese Furchtbarkeit dieses Feindes nicht. Sie meinen, dagegen gäbe es ein einfaches Mittel, Beschäftigung, Arbeit? — Fehlgelassen, ich habe es ehrlich damit versucht, und die Wirkung war eine verheerliche. Was ich auch anfangs, mit welchem Feuerwerk

ich den Dingen anfänglich gegenüberstehe, gar bald ermüden sie mich, die unvermeidliche Langeweile ist da. Um sie zu bekämpfen, braucht es stets neue Reizmittel, etwas neues, noch nicht Dagewesenes, mit der Arbeit ist es nicht! Ich bitte Sie, was soll auch eine Frau wie ich arbeiten? Ich hasse Handarbeiten, sie sind geisttödtend, und die Stidereien, die die Damen anzufertigen pflegen, denen es nur darum zu tun ist, ihre überflüssige Zeit angemessen auszufüllen, sind zumelst absolut zwecklos. Frauen wie ich, mühten einen Lebenszweck haben, sollen sie nicht gelegentlich auf Torheiten verfallen. Aber wo soll dieser Lebenszweck bei mir herkommen? — Ich bin früh Witwe geworden, und obgleich ich für meinen guten Emil so eine Art lauen Wohlwollens empfand, wie es sich bei der Mehrzahl von uns Frauen den Männern gegenüber einzustellen pflegt, die uns bedingungslos anbeten, war der Schmerz über den Verlust meines Gatten doch sehr mächtig, ich hatte mich zu sträglich mit ihm gelangweilt.

Kindes habe ich nie gehabt, die Not des Lebens kenne ich nur vom Hörensagen, wäre es anders gewesen, hätte ich wohl gelernt, meinen Erbfeind mit Erfolg zu bekämpfen, oder vielmehr, der Erbfeind hätte sich niemals eingestellt.

Stephanie machte eine Pause und besauste ihre Rippen mit einem Tropfen Wein. Dann betrachtete sie ihren Zuhörer und lächelte sonderbar:

Sie verwundern sich natürlich innerlich unbändig, wenn Sie auch zu höflich sind, um äußerlich etwas merken zu lassen, wie Sie gerade dazu kommen, die Bekanntschaft einer ichönen Seele über sich ergehen zu lassen? Nur Geduld, mon cavalier, es soll Ihnen schon klar werden. Ich holte nur so weit aus, um Ihnen

begreiflich zu machen, weshalb wir Frauen soletzt und gefallsüchtig werden. Daß es sich lediglich um einen willkommenen, mehr wie das, um einen notwendigen Zeitvertreib handelt, wenn wir die Männer an uns locken, sie betören, mit ihnen spielen. Warum lassen sich's die Männer gefallen, warum sind sie so leicht geneigt, mit Hintenansehung ihrer vielberühmten Männlichkeit zum Spielball in der Hand einer soletzten Frau zu werden, die nicht viel andere Vorzüge hat, als daß sie ihr Handwerk, die Koketterie, aus dem Grunde versteht. (Fortsetzung folgt)

Geschäftliches.

Die ganze Faschingsfreude kann durch einer starken Kataract verdoeben werden und schließlich hat doch jeder ein Interesse daran, über Erklärungen so schnell als möglich fortzukommen. Ein alterprobtos Mittel dazu beissen wir in Paas' ächten Sodener Mineralpastillen, auf die hiermit als zeitgemäß nachdrücklich hingewiesen sein mag.

Wir machen die Leser auf die in der heutigen Auflage befindliche Annonce der bekannten und angeesehenen Lotteriefirma Werner & Co., Berlin W., Friedrichstraße 198/199 (alte Krausenstraße genannt „Millionende“) betreffend Rote Kreuzlotterie, deren Ziehung am 8 und 9. März stattfindet, in welcher der Gesamtgewinn der Gewinne 100 000 Mark, darunter ein Hauptgewinn von 50 000 Mark beträgt, aufmerksam.

Vornehm
wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendliches Aussehen, welche, sammetweiche Haut und ein blendend schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte Steckenpferd-Lilienmilch-Seife v. Bergmann & Co., Raddeul. A. St. 50 Pf. über 3 Hal.

Steckzwiebeln
gelbe kleine runde
(1100 St. auf 1 kg geteilt) Ztr. Mk. 22.-
ab Freilan Postkolle 10 Pfd. Mk. 3.- frank.
Zwiebelsamen
garantiert 85% keimfähig, Pfd. Mk. 2.50.
Gurkenkerne
Schlangen
Pfd. Mk. 2.-
D. Andermann in Brody via Breslau.

Für Frauen
Jahreskarte bei Erkrankungen ist. meine
Eig. mündl. Vortr. 2.-, abt.
Zusatz Mk. 2.50 extra Hart Mk. 5.50
per. Blinde zu nehmen. Unschädlich.
i. Garantiezeiten. Diese Anerkennung.
Diet. Ver. übertr. bin. Fraun. Ver.
N. N. Schönbauer 111/112.

Dampffasson
1 und 2 Heber rein und gut durch
ple tend & Glatz 3.- 40 St.
Stämmel
mit 6-10 St. 6.- 20 St.
sol. 110 St.
3.- 20 St.
5.- 40 St.
6.- 60 St.
7.- 80 St.
8.- 100 St.
9.- 120 St.
10.- 150 St.
11.- 200 St.
12.- 250 St.
13.- 300 St.
14.- 400 St.
15.- 500 St.
16.- 600 St.
17.- 800 St.
18.- 1000 St.
19.- 1200 St.
20.- 1500 St.
21.- 2000 St.
22.- 2500 St.
23.- 3000 St.
24.- 4000 St.
25.- 5000 St.
26.- 6000 St.
27.- 8000 St.
28.- 10000 St.
29.- 12000 St.
30.- 15000 St.

Zahl 3 Mh. zurück,
solch defekte Stoffe!
Kaufstücken, wie
Duff, Rölle, Kuchermoren,
appetit
bis so, nicht zufriedenstellend.
Schnitten
die fol. 1. Welt. an
Defekte. Defekte.
C. O. Schwarz, Berlin NW. 67, 69, 71
geret. Sie nicht.
Verfände gratis.
Verfände an
Urisite

Kluge Frauen
Jenen andere Mittel nicht helfen,
befolgen meinen Rat
und verzichten bei Störungen die echt.
bestbewährt. anerkannt vorzögt.
Dr. Kärsen's Salinatropfen.
Garant. unschädlich, u. so gezeig. Pfd.
von überrraschendem Erfolg.
Preis 5 Körbe 1 Mk. 4.50; 5 Körbe 11
Mk. 6.50. Versand direkt durch
Chem. Laborat. Dr. Kärsen & Co.,
Berlin 30, W. 57, Frobenstr. 4.

Ein Schnellzug ist wie eine Schnecke
gegen das rasende Tempo meines Bobbleh, und
es geht nichts über die Sonne, so dahin zu
laufen. Und ob das nicht gefährlich ist? Gar
nicht! Gegen „Anfall“ schützt mich meine
Geschwindigkeit, gegen Gefährungen schützt mich Paas'
ächte Sodener Mineral-Pastillen, von denen ich
stets eine im Munde habe, wenn ich fahre. Die
idealen kleinen Dinger sind mir direkt unentbehr-
lich geworden. Man kauft sie für 85 Pfg. die
Schachtel in allen einschlägigen Geschäften, weiße
aber Nachahmungen mit ähnlich klingenden
Namen ganz entschieden zurück.

Jede Dame
treibt Schönheitspflege, aber zu teuer. Wollen Sie billig
Schönheitspflege treiben? Dann erwerben Sie sich diese Kunst
durch Anwendung von 1 Mark. E. Kleinicko, Eisenach 108.
Billig! Prätifisch! Mit bewährt!

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter
Margarine
Rein Vegetabil
Postkolle, 9 Pfund, 6.92 Mk. (5 Pfd. 4.20 Mk.) frk. inkl. Verpackung.
Falls meine Ware nicht anspricht, kostenlose Rücknahme, wenn auch angebrochen.
Herm. W. Jargstorf, Hamburg 5 Z, Lohmühlenstraße 22/24.

Reinen Teint
erzeugt und Sommersprossen ent-
fernt schnell, sicher und billig
Kalliter-Sommersprossen-Creme
pro Dose M. 1.-
Wo nicht in Drogerien und Pa-
rimerien erhältlich, durch Hallflor-
Company, Doberan (St) Mecklb.

Kakao
garant. rein
Pfd. 95 Pfg.
I. extra 115 Pfg.
garantiert rein
Pfd. 75 Pfg.
bei 9 Pfd. auch sortiert frko. Nachn.
Caracasans H. Meier, Egal- & Nagg. 55.

Alle Frauen
sind überrascht von d. Erfolgen des seit
lahren glück. bewährt. „Gelbs-Pulver“
b. Stockung u. Störung bestimmt. Vorgänge.
Schachtel 3 Mk. Garantiert unerschädlich.
Diskret. Vers. d. Hygienisch. Versandhaus
Altman & Co. G. m. b. H.
Leipzig-Lindenau 9.

Frische Melereibutter
Netto 9 Pfd. Mk. 10.00
H. Sievers, Friedrichshof
(Ostpr.)

Hygienische
Bedarfsartikel Neuesten. Anfragen
erbeten. Versand, Zech, Berlin 506,
Lichterfeldestr. 33.

Taschenfeuerzeug
billigster Ersatz für
eure Zündhölzer
Sofort
helle
Flamme
durch
Abheben
des Deckels.
Gefahrlos
kein verwick.
Dose, bequem
in der
Westtasche
zu tragen.
per Stück
75 Pfg.
Porto extra, gegen
Nachnahme.
Großer illustriert.
Katalog unserer
Waren, ca. 7000
Gegenstände ent-
haltend, versend.
umsonst und
portofrei.
Stahlwarenfabrik u. Versandh.
E. von den Steinen & Cie.
Wald b. Solingen 32.

Fürstentelder
Bleichsuchtmittel.
Tea und Wille, ausreißend für 30 Tage;
vorsüßlich bei Blutarmut und nervöser
Schwäche. Preis 5 Mk., franko Nach-
nahme 5.50 Mk.
Apotheka Fürstentelde (Neumark).

Steine, runde, goldgelbe
Steckzwiebeln
zur Frühjahrspflanzung
offiziert
J. Grollich, Liegnitz.

Wie mein Vater von der
Zuckerkrankheit
betroffen wurde, so daß er wieder alle
Speisen genießen konnte und neuen
Lebensmut bekam, teile jedem auf Ver-
langen unentgeltlich mit.
Frau Otto Schädel, L8beck.

Areal 1300 Morgen.
Hauptkatalog
postfrei zu Diensten.
L. Späth,
Baumschulenweg-Berlin.

Zu konkurrenzlosen Preisen
bei bester Qualität kaufen Sie
Sprechapparate,
Platten, Zubehörteile etc.
Verlangen See Preisliste.
M. Streller, Leisnau b. Großtöben 1. S.

Strickmaschinen
mit Mark 35-50 Anzahlung. Illustr.
Pracht-Katalog gratis. F. Kirsch, Döbeln.

Wer Nebenerwerb sucht durch Ver-
treibung schriftlicher und häus-
licher Tätigkeiten, Versandartikel etc.
wende sich an den Reform-Verlag
Heidelberg 10.

Sie erhalten kostenlos das berühmte,
mit 400 Illustr. vers. Pressbuch
wirklich gewinnbringend. Kultur.
im Obst-Gartenbau u. der Landwirtschaft
durch J. Koschwaner, Miltenberg a. M.

Bei Anfragen
und Bestellungen
wird höflichst gebeten, auf die
Zeitschrift „Stadt und Land“
Bezug zu nehmen.

**Rote + Lotterie.**  
Ziehung 8. u. 9. März 1911  
in Berlin.  
Gesamt-der-Gewinn:  
**100,000 Mk.**  
Hauptgewinn:  
**50,000 Mark.**  
Origin.-Lose à 3,30 Mark.  
Porto u. Gewinnste 30 Pf. extra.  
Empfiehlt und versendet auch  
per Nachnahme.  
**Weiner & Co., Berlin W. 8.**  
Friedrichstraße 198/99.  
Egise Krausenstraße.

**Harmonikas** beste Stimf. andere  
Stimminstrumente  
in 21. 800 verschied. Nummern



Das größere Modell ist zu beziehen.  
Königs-Kaufhäuser.  
**Ernst Hess, Garmisch-Partenkirchen**  
Kilgenstein i. S. No. 21  
Garmisch-Partenkirchen

**Elektrisiere**  
dich selbst. Broschüre und  
Preisliste umsonst. Einsende u.  
schnelle Heilweise. Schöner  
& Co., Frankfurt a. M. 122.

**Billige böhmische Bettfedern!**  
1 Pfund graue, gute, erdhalbene 1.20,  
prima halbwolle 1.50, weiße, flaumige  
1.80, 2.00, 3.00, 4.00, 5.00, 6.00, 7.00,  
8.00, 9.00, 10.00, 12.00, 15.00, 20.00,  
25.00, 30.00, 40.00, 50.00, 60.00,  
70.00, 80.00, 90.00, 100.00, 120.00,  
150.00, 200.00, 250.00, 300.00,  
400.00, 500.00, 600.00, 800.00,  
1000.00, 1200.00, 1500.00, 2000.00,  
2500.00, 3000.00, 4000.00, 5000.00,  
6000.00, 8000.00, 10000.00, 12000.00,  
15000.00, 20000.00, 25000.00, 30000.00,  
40000.00, 50000.00, 60000.00, 80000.00,  
100000.00, 120000.00, 150000.00, 200000.00,  
250000.00, 300000.00, 400000.00, 500000.00,  
600000.00, 800000.00, 1000000.00, 1200000.00,  
1500000.00, 2000000.00, 2500000.00, 3000000.00,  
4000000.00, 5000000.00, 6000000.00, 8000000.00,  
10000000.00, 12000000.00, 15000000.00, 20000000.00,  
25000000.00, 30000000.00, 40000000.00, 50000000.00,  
60000000.00, 80000000.00, 100000000.00, 120000000.00,  
150000000.00, 200000000.00, 250000000.00, 300000000.00,  
400000000.00, 500000000.00, 600000000.00, 800000000.00,  
1000000000.00, 1200000000.00, 1500000000.00, 2000000000.00,  
2500000000.00, 3000000000.00, 4000000000.00, 5000000000.00,  
6000000000.00, 8000000000.00, 10000000000.00, 12000000000.00,  
15000000000.00, 20000000000.00, 25000000000.00, 30000000000.00,  
40000000000.00, 50000000000.00, 60000000000.00, 80000000000.00,  
100000000000.00, 120000000000.00, 150000000000.00, 200000000000.00,  
250000000000.00, 300000000000.00, 400000000000.00, 500000000000.00,  
600000000000.00, 800000000000.00, 1000000000000.00, 1200000000000.00,  
1500000000000.00, 2000000000000.00, 2500000000000.00, 3000000000000.00,  
4000000000000.00, 5000000000000.00, 6000000000000.00, 8000000000000.00,  
10000000000000.00, 12000000000000.00, 15000000000000.00, 20000000000000.00,  
25000000000000.00, 30000000000000.00, 40000000000000.00, 50000000000000.00,  
60000000000000.00, 80000000000000.00, 100000000000000.00, 120000000000000.00,  
150000000000000.00, 200000000000000.00, 250000000000000.00, 300000000000000.00,  
400000000000000.00, 500000000000000.00, 600000000000000.00, 800000000000000.00,  
1000000000000000.00, 1200000000000000.00, 1500000000000000.00, 2000000000000000.00,  
2500000000000000.00, 3000000000000000.00, 4000000000000000.00, 5000000000000000.00,  
6000000000000000.00, 8000000000000000.00, 10000000000000000.00, 12000000000000000.00,  
15000000000000000.00, 20000000000000000.00, 25000000000000000.00, 30000000000000000.00,  
40000000000000000.00, 50000000000000000.00, 60000000000000000.00, 80000000000000000.00,  
100000000000000000.00, 120000000000000000.00, 150000000000000000.00, 200000000000000000.00,  
250000000000000000.00, 300000000000000000.00, 400000000000000000.00, 500000000000000000.00,  
600000000000000000.00, 800000000000000000.00, 1000000000000000000.00, 1200000000000000000.00,  
1500000000000000000.00, 2000000000000000000.00, 2500000000000000000.00, 3000000000000000000.00,  
4000000000000000000.00, 5000000000000000000.00, 6000000000000000000.00, 8000000000000000000.00,  
10000000000000000000.00, 12000000000000000000.00, 15000000000000000000.00, 20000000000000000000.00,  
25000000000000000000.00, 30000000000000000000.00, 40000000000000000000.00, 50000000000000000000.00,  
60000000000000000000.00, 80000000000000000000.00, 100000000000000000000.00, 120000000000000000000.00,  
150000000000000000000.00, 200000000000000000000.00, 250000000000000000000.00, 300000000000000000000.00,  
400000000000000000000.00, 500000000000000000000.00, 600000000000000000000.00, 800000000000000000000.00,  
1000000000000000000000.00, 1200000000000000000000.00, 1500000000000000000000.00, 2000000000000000000000.00,  
2500000000000000000000.00, 3000000000000000000000.00, 4000000000000000000000.00, 5000000000000000000000.00,  
6000000000000000000000.00, 8000000000000000000000.00, 10000000000000000000000.00, 12000000000000000000000.00,  
15000000000000000000000.00, 20000000000000000000000.00, 25000000000000000000000.00, 30000000000000000000000.00,  
40000000000000000000000.00, 50000000000000000000000.00, 60000000000000000000000.00, 80000000000000000000000.00,  
100000000000000000000000.00, 120000000000000000000000.00, 150000000000000000000000.00, 200000000000000000000000.00,  
250000000000000000000000.00, 300000000000000000000000.00, 400000000000000000000000.00, 500000000000000000000000.00,  
600000000000000000000000.00, 800000000000000000000000.00, 1000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000.00,  
1500000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000.00, 2500000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000.00,  
4000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000.00, 6000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000.00,  
10000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000.00, 15000000000000000000000000.00, 20000000000000000000000000.00,  
25000000000000000000000000.00, 30000000000000000000000000.00, 40000000000000000000000000.00, 50000000000000000000000000.00,  
60000000000000000000000000.00, 80000000000000000000000000.00, 100000000000000000000000000.00, 120000000000000000000000000.00,  
150000000000000000000000000.00, 200000000000000000000000000.00, 250000000000000000000000000.00, 300000000000000000000000000.00,  
400000000000000000000000000.00, 500000000000000000000000000.00, 600000000000000000000000000.00, 800000000000000000000000000.00,  
1000000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000000.00, 1500000000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000000.00,  
2500000000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000000.00, 4000000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000000.00,  
6000000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000000.00, 10000000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000000.00,  
15000000000000000000000000000.00, 20000000000000000000000000000.00, 25000000000000000000000000000.00, 30000000000000000000000000000.00,  
40000000000000000000000000000.00, 50000000000000000000000000000.00, 60000000000000000000000000000.00, 80000000000000000000000000000.00,  
100000000000000000000000000000.00, 120000000000000000000000000000.00, 150000000000000000000000000000.00, 200000000000000000000000000000.00,  
250000000000000000000000000000.00, 300000000000000000000000000000.00, 400000000000000000000000000000.00, 500000000000000000000000000000.00,  
600000000000000000000000000000.00, 800000000000000000000000000000.00, 1000000000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000000000.00,  
1500000000000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000000000.00, 2500000000000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000000000.00,  
4000000000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000000000.00, 6000000000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000000000.00,  
10000000000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000000000.00, 15000000000000000000000000000000.00, 20000000000000000000000000000000.00,  
25000000000000000000000000000000.00, 30000000000000000000000000000000.00, 40000000000000000000000000000000.00, 50000000000000000000000000000000.00,  
60000000000000000000000000000000.00, 80000000000000000000000000000000.00, 100000000000000000000000000000000.00, 120000000000000000000000000000000.00,  
150000000000000000000000000000000.00, 200000000000000000000000000000000.00, 250000000000000000000000000000000.00, 300000000000000000000000000000000.00,  
400000000000000000000000000000000.00, 500000000000000000000000000000000.00, 600000000000000000000000000000000.00, 800000000000000000000000000000000.00,  
1000000000000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000000000000.00, 1500000000000000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000000000000.00,  
2500000000000000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000000000000.00, 4000000000000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000000000000.00,  
6000000000000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000000000000.00, 10000000000000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000000000000.00,  
15000000000000000000000000000000000.00, 20000000000000000000000000000000000.00, 25000000000000000000000000000000000.00, 30000000000000000000000000000000000.00,  
40000000000000000000000000000000000.00, 50000000000000000000000000000000000.00, 60000000000000000000000000000000000.00, 80000000000000000000000000000000000.00,  
100000000000000000000000000000000000.00, 120000000000000000000000000000000000.00, 150000000000000000000000000000000000.00, 200000000000000000000000000000000000.00,  
250000000000000000000000000000000000.00, 300000000000000000000000000000000000.00, 400000000000000000000000000000000000.00, 500000000000000000000000000000000000.00,  
600000000000000000000000000000000000.00, 800000000000000000000000000000000000.00, 1000000000000000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000000000000000.00,  
1500000000000000000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000000000000000.00, 2500000000000000000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000000000000000.00,  
4000000000000000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000000000000000.00, 6000000000000000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000000000000000.00,  
10000000000000000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000000000000000.00, 15000000000000000000000000000000000000.00, 20000000000000000000000000000000000000.00,  
25000000000000000000000000000000000000.00, 30000000000000000000000000000000000000.00, 40000000000000000000000000000000000000.00, 50000000000000000000000000000000000000.00,  
60000000000000000000000000000000000000.00, 80000000000000000000000000000000000000.00, 100000000000000000000000000000000000000.00, 120000000000000000000000000000000000000.00,  
150000000000000000000000000000000000000.00, 200000000000000000000000000000000000000.00, 250000000000000000000000000000000000000.00, 300000000000000000000000000000000000000.00,  
400000000000000000000000000000000000000.00, 500000000000000000000000000000000000000.00, 600000000000000000000000000000000000000.00, 800000000000000000000000000000000000000.00,  
1000000000000000000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000000000000000000.00, 1500000000000000000000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000000000000000000.00,  
2500000000000000000000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000000000000000000.00, 4000000000000000000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000000000000000000.00,  
6000000000000000000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000000000000000000.00, 10000000000000000000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000000000000000000.00,  
15000000000000000000000000000000000000000.00, 20000000000000000000000000000000000000000.00, 25000000000000000000000000000000000000000.00, 30000000000000000000000000000000000000000.00,  
40000000000000000000000000000000000000000.00, 50000000000000000000000000000000000000000.00, 60000000000000000000000000000000000000000.00, 80000000000000000000000000000000000000000.00,  
100000000000000000000000000000000000000000.00, 120000000000000000000000000000000000000000.00, 150000000000000000000000000000000000000000.00, 200000000000000000000000000000000000000000.00,  
250000000000000000000000000000000000000000.00, 300000000000000000000000000000000000000000.00, 400000000000000000000000000000000000000000.00, 500000000000000000000000000000000000000000.00,  
600000000000000000000000000000000000000000.00, 800000000000000000000000000000000000000000.00, 1000000000000000000000000000000000000000000.00, 1200000000000000000000000000000000000000000.00,  
1500000000000000000000000000000000000000000.00, 2000000000000000000000000000000000000000000.00, 2500000000000000000000000000000000000000000.00, 3000000000000000000000000000000000000000000.00,  
4000000000000000000000000000000000000000000.00, 5000000000000000000000000000000000000000000.00, 6000000000000000000000000000000000000000000.00, 8000000000000000000000000000000000000000000.00,  
10000000000000000000000000000000000000000000.00, 12000000000000000000000000000000000000000000.00, 150000